

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Jeversches Wochenblatt
1912**

57 (8.3.1912)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-268035](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-268035)

Jeverisches Wochenblatt.

Ercheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.
Abonnementpreis pro Quartal 2 Mk. Alle Postanstalten nehmen
Bestellungen entgegen. Für die Expeditionen inf. Bringerlohn 2 Mk.

Nebst der Zeitung

Insertionsgebühr für die Zeitspaltel oder deren Raum
für das Herzogtum Oldenburg 10 Pfennige, sonst 15 Pfennige.
Druck und Verlag von C. L. Reinder & Söhne in Jever.

Jeverländische Nachrichten.

N^o 57

Freitag den 8. März 1912

122. Jahrgang.

Erstes Blatt

Wirtschaftspolitik und Zahlungsbilanz in Deutschland.

Mit richtigem Verständnis für die wichtigste Aufgabe, die der gegenwärtige Reichstag im Interesse des deutschen Erwerbslebens und weiterhin auch im Interesse der Zukunft unserer nationalen und wirtschaftlichen Entwicklung zu erfüllen haben wird, hat in der Mittwochsitzung des Reichstags der Abgeordnete Dr. Manger (Raufbeuren) die Fortschritte der deutschen Nationalwirtschaft in den letzten 20 Jahren unter Bezugnahme auf die gleichzeitige Entwicklung in England zum Gegenstand einer kurzen Betrachtung gemacht. Der genannte Abgeordnete leitete seine Ausführungen über allgemeine Wirtschaftspolitik mit folgenden Feststellungen ein: „Deutschlands Außenhandel hat sich von seinem Rückschlag vor drei Jahren erholt. Er ist stetig gestiegen und weist für 1911 Rekordzahlen auf. In diesem Jahre ist er um 1,2 Milliarden auf 17,6 Milliarden gestiegen. In den beiden Jahrzehnten 1891 bis 1911 ist der deutsche Warenexport von 3,1 auf 8,1 Milliarden, d. i. um 155 v. H., gestiegen, während im gleichen Zeitraum sich der Export unseres Hauptkonkurrenten England von 5 Milliarden auf 9,2 Milliarden, d. i. um nur 83 v. H., erhöhte. Der deutsche Export betrug bisher also ein doppelt so schnelles Entwicklungstempo als der englische. 1891 betrug er 62 v. H., 1911 87 v. H. des englischen Exports, so daß der Schluß berechtigt ist, daß Deutschland in spätestens 10 Jahren seinen Hauptkonkurrenten auf dem Weltmarkt, England, überholt haben wird. (Lebhaftes Hört! Hört!) In elektrischen Erzeugnissen sind wir England bereits über. Bezüglich der Kohleproduktion ist Deutschland im letzten Jahrzehnt aus einem Einfuhrland ein Ausfuhrland geworden; auch die Bilanz für 1911 zeigt, daß der Kohleimport weiter zurückgeht, während der Export wieder gestiegen ist. Wir führen heute, nach den Vereinigten Staaten, an meisten Kohlearten den Weltmarkt an. Diese Entwicklung wird sich in den nächsten Jahren noch verschärfen. Unser Auslandsandel war 1911 zufriedenstellend, obwohl es an zahlreichen Hemmnissen nicht gefehlt hat.“ Der Ab-

geordnete Manger kam sodann auf den Unterschied zwischen Handelsbilanz und Zahlungsbilanz zu sprechen, wobei er feststellen konnte, daß auch unter diesem Gesichtspunkte Deutschland dem Vorgange Englands zu folgen beginnt. Das europäische England hat schon seit Jahrzehnten eine stark passive Handelsbilanz, aber wie seine Kapitalinvestitionen in Übersee, seine fortlaufenden und fortgesetzt steigenden Finanztransaktionen und sein stetig wachsender Reichtum ohne weiteres erkennen lassen, eine stark aktive Zahlungsbilanz, die besonders in dem Gewinn aus dem Transportgeschäft und aus Kapitalanlagen ihre Quelle hat. Nach Ansicht des Abg. Manger hat sich Deutschland, das gleichfalls eine passive Handelsbilanz, wenn auch nicht so stark passiv wie England hat, seit zwei bis drei Jahren aus der passiven Zahlungsbilanz herauszuarbeiten vermocht; im Jahre 1911 ist die Zahlungsbilanz des Deutschen Reiches zum erstenmal etwas aktiv gewesen. Wie gesagt, es ist erfreulich und dankenswert, daß diese Feststellungen gerade jetzt, bei Beginn der zweiten Lesung des Etats und vor Inangriffnahme der großen Vorlagen, gemacht wurden, die den Reichstag in absehbarer Zeit beschäftigen werden. Denn mit gutem Gewissen kann behauptet werden, daß das Deutsche Reich auch künftig imstande sein wird, die Lasten zu tragen, die es zu seiner Sicherheit, die es zur Wahrung seiner nationalen Ehre und seiner Großmachtsstellung tragen muß. Allerdings unter einer Voraussetzung! Nämlich nur dann, wenn das Wirtschaftssystem, dem unser Volk die im Vorstehenden geschilderte Entwicklung seiner nationalen Wirtschaft verdankt, in seiner gegenwärtigen Form und Verfassung aufrecht erhalten wird. Wenn innerhalb der Sozialdemokratie auch nur ein zünftigen Wahheitsliebe vorhanden wäre, müßten ihre Vertreter im Reichstag anerkennen, daß von einer so glänzenden Entwicklung auch die Arbeiterbevölkerung in außerordentlichem Maße Vorteil gehabt haben muß. Auf diese Anerkennung wird die Regierung und werden die bürgerlichen Parteien freilich vergeblich warten. Das wird sie aber nicht hindern, mit der Aufrechterhaltung des gegenwärtigen Wirtschaftssystems das Fundament der gesamten Existenz des Reiches zu sichern; sie werden dabei ebenso pflichtbewußt und ebenso selbstlos dieses große nationale Werk auch gegen den Widerspruch der Sozialdemokratie zustande bringen, wie sie gegen deren Willen und ohne deren Mitwirkung die segensreichen sozialpolitischen Ge-

setze zustande gebracht haben, um deren Besitz die deutsche Arbeiterschaft von den Arbeitern aller anderen Länder beneidet wird.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Berlin, 6. März. Nachdem das preussische Staatsministerium sich in seiner Sitzung am Montag mit den beiden Wehrvorlagen beschäftigt hat, sind diese, wie wir bereits gemeldet, nunmehr dem Bundesrat zugegangen. In den nächsten Tagen werden die Vorlagen als halbamtlich veröffentlicht werden. Die Flottenvorlage bringt das dritte aktive Geschwader, das gewonnen wird durch den Verzicht auf das Kreuzerflottenflaggschiff, weiter durch Verzicht auf die Materialreserve und schließlich durch den Neubau von drei Linien Schiffen und zwei großen Kreuzern. Die Ausgaben beginnen nach dem Vot.-Anz. mit 15 Millionen und steigen in fünf Jahren auf 43 Millionen.

Cuxhaven, 6. März. Die Deutschland mit Seiner Majestät dem Kaiser an Bord ist um 4 Uhr 30 Minuten vor Cuxhaven eingetroffen und bei Abendbruch vor Anker gegangen. Cuxhaven ist reich geschmückt. Das Wetter ist besser geworden.

Marokko.

Paris, 6. März. Aus Casablanca wird gemeldet: Zwei Kompagnien, die einen Aufklärungsмарш südwestlich von Sak el-Arba unternommen haben, wurden von Leuten des Andjera-Stammes angegriffen. Letztere wurden nach hartnäckigem Kampfe mit beträchtlichen Verlusten in die Flucht geschlagen. Französischerseits sind zwei eingeborene Soldaten verwundet worden.

Der italienisch-türkische Krieg.

Konstantinopel, 6. März. Die gesamte türkische Presse nimmt immer entschiedener gegen die Friedensidee Stellung. Die anheimelnden vom Auswärtigen Amt inspirierte Jeni Gazetta erklärt, die Worte könne sich nicht auf Verhandlungen auf der Basis der Annexion vom 5. November und 22. Februar einlassen.

Neue Frauen, alte Liebe.

Roman von Emma Haushofer-Mert.

(Fortsetzung.)

Am Tage vor der Abreise hatte er noch ein paar Bücher und die neuesten Nummern der „Jugend“ gekauft, um sie Liane mitzubringen; er war in der Wohnung der Damen gewesen, um nachzusehen, ob keine Poststücken eingelassen waren, und nach einer Schlusssitzung in der Universität spät nach Hause gekommen.

Auf seinem Schreibtisch lag ein Brief mit dem Stempel: Santa Margherita Ligure.

„Bon Frau Starckenberg,“ dachte er mit einem kleinen Anflug von Aergern. „Gewiß hatte sie verschiedenes vergessen, was er für sie besorgen sollte. Das fiel ihr nun im letzten Augenblick ein.“

Ungeduldig schritt er das Kuvert auf und las:

„Lieber Freund!

In aller Eile noch einen Auftrag, eine geheime Mission, ehe Sie von München abreißen. Seien Sie nicht böse, wenn ich Ihnen dadurch einen Aufschub, eine Verzögerung zumute; aber es handelt sich um Ernstes, Wichtiges, und ich weiß ja, wie aufopfernd und hingebend Sie in treuer Erinnerung an den unvergesslichen Toten für mich und meine Tochter sind. Wenn Sie meine Bitte hören, werden Sie auch begreifen, warum ich mich unmöglich an meinen Schwager, den Geheimen Kriegsrat, wenden kann. Also, ich rüde gleich mit meinem Anraten heraus. Bitte, erkundigen Sie sich doch nach einem Maler Georg Reutebush, der sonst in München lebt. Sein Vater ist Architekt in Darmstadt. Der junge Mann ist hier viel mit uns zusammen; er scheint sich über die Ehren verliebt in Lianchen, und ich erwarte jeden Tag seine Bitte um ihre Hand. Damit ist ja schon gesagt, daß der Maler auch meiner Tochter offenbar gefällt;

denn sie macht ja aus ihren Sympathien und Antipathien kein Hehl und hätte ihn wohl längst mit kaltem Wasser übergossen, wenn sie nicht — zum ersten Male — selbst warm geworden wäre. Ach, Sie wissen ja, Doktor, wenn sie sich etwas in den Kopf gesetzt hat, dann werde ich wohl tun müssen, was sie will, und meinen Segen geben!

Mein Gott, ein solcher Entschluß ist ja gewiß immer ernst und schwer. Aber ich geteile, daß ich mir in meinen Sorgen um das eigenwillige Kind oft eine viel schmerzlichere Alternative vor Augen gestellt habe. Der junge Mann ist mir recht sympathisch. Er hat etwas so Friedliches, Ruhig-Behagliches in seinem Wesen, was auf Liane nur günstig einwirken könnte. Sie ist schon recht viel weniger zerfahren und überprudelnd als sonst. Und Sie wissen ja, wie gerne ich die Verantwortung für das eigenwillige Kind auf stärkere Schultern abwälzen möchte. Ich meine auch, es gibt kein besseres Heilmittel für ihre Schullern und Freiheitsgellüste, als wenn sie irrtlich das echte, rechte Frauenglied findet, einen Mann, der sie lieb hat, und später ein paar liebe Kinderchen.

Dann wird sie die Schriftstellerei und alle ihre Marotten wohl vergessen. Ich habe ja ein solches Grauen vor der Emanzipation, der Unweiblichkeit, und fühle mich doch zu schwach, um Liane Bügel anzulegen. Also, bitte, lieber Doktor Maurus, ziehen Sie Ihre Erkundigungen ein! Sie kennen gewiß ein paar Professoren der Kunstakademie oder sonst eine Persönlichkeit, die über Reutebushs Bescheid weiß. Hoffentlich bringen Sie gute Nachrichten! Dann können Sie gleich hier mit uns in dem reisenden Santa Margherita, wo ich mich recht erholt habe, Verlobung feiern.“

Mit einem schrillen Aufschrei, das in einem wilden Schluchzen endete, schleuderte Wolf den Brief vor sich weg. Eine Weile sah er wie gelähmt, wie zerstückt. Dann riß er den Hut vom Nagel und rannte fort.

Durch die Vorstadtstraßen, hinaus in die Einsamkeit, nur fort, um dem Wahnsinn zu entfliehen, der in seiner Wohnung, vor dem gepackten Koffer unfehlbar an ihn herantreiben mühte, weit, weit hinaus, an dem Friedhof vorüber, über die Felder, instinktmäßig dem Wege folgend, der von allen Häusern, allen Menschen fortführte. Die Sterne standen schon am Himmel, als er sich endlich in einem Gehölz auf den Boden niederwarf und in den Abgrund seines Leids hinabzuschauen wagte.

So wie damals war's ihm zumute, als er den Freund in die Tiefe stürzen sah.

Mit ähnlichen Empfindungen war er zwischen den Felsen umhergeirrt und hatte sich todeinsam in der Welt gefühlt, losgerissen von allem Zusammenhang mit den Lebenden, bettelarm.

Wieder war ein Stein aus der Höhe herabgestürzt und hatte ihm alles in Trümmer geschlagen was froh und teuer gewesen, alles vernichtet, was er gehofft, geglaubt, geliebt!

Nur, daß er in jenen Stunden noch die volle Kraft der ersten Jugend besessen hatte, und das Furchtbare zu tragen! Nur, daß auch die innigste Freundschaft nicht so von dem ganzen Wesen Besitz ergreifen, nicht so das Innerste aufwühlen kann wie die leidenschaftliche Liebe zu einem jungen Weibe.

Wieder dachte er mit einem verzweifelten Aufschrei an den Brief, den Lianens Mutter ihm geschrieben.

Er sollte ihn auch noch loben, den jungen Maler! Er sollte in der letzten Stunde, während Liane wohl schon heimlich Küsse mit ihm tauschte, nachforschen, ob nicht eine alzu große Dummheit im Werke sei; er sollte, wie der gute, alte Onkel im Lustspiel, mit freudiger Zustimmung anrücken! Er durfte dann mit Verlobung feiern.

Wollte diese Frau ihn denn höhnen? War sie blind, daß sie gar nicht ahnte, was sie ihm tat? So grauam

Die Unruhen in China.

Peking, 6. März. Auf einer Reise, die der englische Bischof von Nordchina Dr. Scott in Begleitung der Missionare Day und Hughes am 29. Februar von Paoatingfu durch seine Diözese angetreten hatte, kam es am 4. d. M. zu Streitigkeiten mit Aufständischen, die den Wagen und die Zugtiere der Missionare mit Beschlag belegten wollten. Hierbei wurde Missionar Day von den Soldaten erschossen, Hughes und Dr. Scott blieben unverletzt.

Die Lohnbewegung im Ruhrrevier.

Essen (Ruhr), 6. März. Die heute hier tagende außerordentliche Generalversammlung des Gewerkevereins christlicher Bergarbeiter für das Ruhrrevier erklärte sich einstimmig gegen die Beteiligung „an dem jetzt vom sozialdemokratischen Verband und dessen Nachläufern beabsichtigten Streik“. Sämtliche Delegierte erklärten, daß die Mitglieder mit der Saltung der Gewerkevereinsleitung voll einverstanden seien. Die Generalversammlung beschloß, die Arbeiterschüsse aufzulösen, die berechtigten Wünsche der Bergleute bei den Zechenverwaltungen vorzubringen und für deren Durchführung einzutreten. Von der Behörde verlangte die Generalversammlung, daß sie energisch für den notwendigen Schutz der nichtstreikenden Bergleute Sorge.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 6. März. In der heute noch weiter fortgesetzten allgemeinen Aussprache beim Etat des Reichsamt des Innern erreichte die Stellungnahme der beiden Führer der christlichen Arbeiterbewegung zum Lohnkampf im Ruhrrevier berechtigtes Aufsehen: Abg. Behrens (wirtsch. Bagg.) forderte, daß die Lohnansprüche der Bergarbeiter „ungefähr“ bewilligt würden. Abg. Giesberts (Zentr.) trat für die Forderung des Mindestlohnes ein, den er für durchführbar erklärte. Abg. Giebel (Soz.) faßte die Situation augenscheinlich richtig auf, indem er betonte, daß ein Sympathiestreik für die englischen Arbeiter nicht in Frage stehe, daß vielmehr die Lohnforderungen ihre volle Berechtigung hätten; damit wollte der sozialdemokratische Redner offenbar den Grund gegen die Beteiligung der christlichen Bergarbeiter befestigen, der bisher bei ihrer Weigerung, den Vorstoß mitzumachen, eine Hauptrolle gespielt hat. Abg. Giebel hatte dann noch den Auftrag, die neueste Agitationsidee der sog. wissenschaftlichen Autorität der Sozialdemokratie, Karl Kautskys, an den Mann zu bringen: er müßte sich weidlich ab, den Privatangestellten klar zu machen, daß sie ganz und gar zur Sozialdemokratie gehören und nur mit ihr und in ihr diejenigen ihrer Ansprüche, die der Staatssekretär Dr. Delbrück in der vorigen Sitzung als unerfüllbar bezeichnet hatte, verwirklichen könnten. — Die Weiterberatung erfolgt morgen.

Oldenburgischer Landtag.

Oldenburg, 7. März. In der heutigen Sitzung des Landtages kam die Seminarfrage zu Ende. Es wurde in namentlicher Abstimmung die Stadt Oldenburg als Ort für das zweite Lehrerseminar mit 26 gegen 17 Stimmen gewählt. Für Oldenburg stimmten: Klute, Rebenstorff, Schmidt-Delmenhorst, Schulz, Tappenbeck, Wessels, Behrens, Bull, Dannemann, Dröber 1, Dursthoff, Feldhus, Fick, Hartona, Heitmann, Heller, Henn, Hollmann, Hug, Jordan, Kleen, Koopmann, Lanje, Meyer, Möller, Mohr. Gegen Oldenburg stimmten: Schipper, Schmidt-Zetel, Schröder, Steenbock, Tanssen-Heeringa, Tanken-Rodenkirchen, Tanken-Stollhamm, Westendorf, Verding,

konnte doch nur ein Wesen sein, das keinen Funken von Menschenkenntnis, keinen Funken Verständnis für andere besaß!

Wenn sie nur ihrer Verantwortung los und ledig war! Wenn nur geheiratet wurde!

O diese Weiber! Diese Mütter! Diese blinden Kupplerinnen, die jedem zulächeln, der nach ihrem Kinde die Arme ausstreckt! Dem Fremdesten, dem Unbewährtesten, dem ein Zufall in ihre Nähe führte! Vielleicht — wer weiß — war der Maler ein ganz berechnender Spekulant, den irgend ein Heiratsbureau auf die Erbin aufmerksam gemacht, der die gute Gelegenheit benutzte hatte, sich ihr in dem stillen, italienischen Fischereisort zu nähern! Aber Diane war zum erstenmal in ihrem Leben warm geworden! Sie liebte ihn! Liebte den andern! Was galt es ihm, wer es war, dem sie sich zuwandte. Sein Glück war verloren, an ihm vorübergeglitten, während er wartete in zäher Geduld, in mühsam ertragener Enttäugung.

Die ganze Nacht irrte er umher unter dem strahlenden, leuchtenden Frühlingshimmel, bald aufstöhnend in grimmem Zorn, dann wieder von einem wilden, frampfhafte Weinen erschüttert, daß er voll Scham über die eigene Weichheit die Hände vor das Gesicht drückte, um sein Schluchzen zu ersticken. Totenstill war's um ihn, nur der leise Nachtwind rauschte durch die Bäume, und zuweilen hörte man das schnelle Pfeifen einer Lokomotive, das Fortüberrollen eines Bahnzuges. Die Stadt erschien nur noch wie eine große graue Masse, um die sich ein Lichtschimmer über den Horizont hingog.

(Fortsetzung folgt.)

Braumund, Dörr, Dröber II, Enneking, Feigel, König, Müller-Nußhorn und Müller-Brake. Die Entscheidung wurde hauptsächlich dadurch herbeigeführt, daß die sozialdemokratische Fraktion geschlossen für Oldenburg stimmte.

Gerichtszeitung.

Oldenburg. Ein Residenzboten-Prozess spielte sich vor dem Schöffengericht ab. Der Verleger Biermann hatte im Residenzboten den Lehrer Kimmen in einer Reihe von Briefkastennotizen und einem Artikel angegriffen. Kimmen hatte zuerst nicht darauf reagiert, obwohl Biermann Woche um Woche neue Beleidigungen vom Stapel ließ. Erst als Biermann, wie Kimmen in der Verhandlung darlegte, „mit schmutzigen Fingern seine Familienehre antastete“, erhob er Privatklage mit dem Ersuchen, daß Biermann noch mit einer Geldstrafe davonkam, die aber im Hinblick auf die Maßlosigkeit der Beleidigungen auf tauend Mark festgesetzt wurde. Außerdem hat er die Prozesskosten zu tragen.

Ein interessanter Rechtsstreit von großer prinzipieller Bedeutung beschäftigte das Leher Gericht. Ein Gastwirt brachte vor einigen Monaten 763 Mark auf die Post zur Einzahlung. Er bekam dafür eine Quittung, die über den gleichen Betrag lautete. Etwa drei Monate später wurde er von der Postbehörde aufgefordert, diese Postquittung vorzuweisen, und man eröffnete ihm, obwohl die Quittung auf 763 Mark lautete, er habe damals nicht 763, sondern nur 163 M., also 600 M. zu wenig, eingezahlt. Dieser Irrtum sei bei der Abrechnungsstelle der Oberpostbehörde festgestellt worden. Dem Gastwirt halfen alle Beteuerungen nichts und auch seine Beweisführung durch die Bank usw. wurde nicht anerkannt. Es kam zur gerichtlichen Austragung, und bei dieser wurde, gegen den Einwand des gegnerischen Anwalts, dem Beamten der Eid zugesprochen. Er beschwor seine Auffassung, und der Gastwirt ist nun zur Nachzahlung verpflichtet. Die Angelegenheit ist aber damit noch nicht erledigt, weil nunmehr die strafrechtlichen Konsequenzen eintreten.

Vermischtes.

* Stettin, 6. März. Wie sich später herausgestellt hat, ist bei dem Unfall im Freizehan, bei dem sechzehn Arbeiter durch Umkippen eines Steges ins Wasser stürzten, niemand ertrunken. Auch die Verletzungen sind nicht so schwer, wie zuerst angenommen wurde.

* Koblentz, 6. März. Der Germanist und Musikhistoriker Rokus Freiherr von Listencron ist im Alter von 91 Jahren gestorben.

* Eine Bahnverbindung zwischen Konstantinopel und dem Schwarzen Meer. Die vor einigen Monaten eingebrachte Bewerbung der deutschen Gruppe Lenz und die Konzession für den Bau und Betrieb einer Eisenbahn von Galata nach Kavat, an der rumelischen Küste des Bosphorus, bis zur Einfahrt am Schwarzen Meer hat Erfolg gehabt. Der Staatsrat in Konstantinopel hat, so erfahren die wichtigsten Nachrichten, sich bereits zugunsten der Bewerbung geäußert und die Entscheidung des Ministerrates in diesem Sinne steht bevor. Da die Regierung keine Verpflichtung übernimmt, durch die der Staatsrat herangezogen würde, bedarf die Konzessionserteilung keiner parlamentarischen Genehmigung. Die Dauer der Konzession ist auf 75 Jahre bemessen.

* Ein neues jagdbares Wild in der Provinz Hannover. Der Moulton ist für die Provinz Hannover für ein jagdbares Tier erklärt und die Festsetzung einer Schonzeit durch die dafür zuständigen Behörden wird in Kürze erfolgen. In der Göttinger haben sich die vor mehreren Jahren dort eingeführten Moultons gut akklimatisiert und vermehrt, so daß auf der letzten Kaiserjagd mehrere Exemplare dieses Wildes vom Kaiser gestreift werden konnten. Der Moulton ist eine früher wahrscheinlich in ganz Südamerika, jetzt nur noch in Sardinien und Sizilien vorkommende hochbeinige, langhalsige und schlächthörnige Schaafart, bei der nur der Kopf Hörner trägt. Sein Fleisch wird dem des Rotwildes vorgezogen und seine Därme werden mit Vorliebe zur Fabrication von Saiten für Streichinstrumente benutzt.

* Ueber die Schredenstat eines Irren wird aus Münster i. W. berichtet: In der Irrenanstalt „Haus Rannen“ ergriff ein Pflegling, der der Obhut des Paters Damian anvertraut war, bei einem Wutanfall einen Schrubber und drang auf den Vater ein. Pater Damian flüchtete auf ein Klosett, hatte aber nicht mehr Zeit, den Riegel vorzuschieben, ehe ihn der Wahnsinnige erreichte. Nach kurzem Ringen gelang es diesem, die Tür zu öffnen und mit mehreren kräftigen Schlägen den Vater zu töten. Pater Damian war seit 37 Jahren als Irrenpfleger tätig.

* Vor der Hinrichtung gestorben. Im Gefängnis zu Mezeritz starb der 72jährige Totengräber Kasimir Murtowski aus Dadowymokre, der, wie erinnerlich, vor kurzem wegen Ermordung seines Schwiegerjohannes Johann Blasenz zum Tode verurteilt worden war.

* Eine gefährlichen Abstieg im Fallschirm aus 1500 Fuß Höhe führte der amerikanische Kapitän Berry von einem Aeroplan aus. Berry stieg in St. Louis mit einem von dem Aviatiker W. Jannus gesteuerten Biplan bis zu 1500 Fuß Höhe auf, von wo er dann, am Chassis der Flugmaschine heruntergeleitend, den Abstieg mit dem Fallschirm unternahm. Berry näherte sich sofort mit

großer Geschwindigkeit der Erde und war bereits 300 Fuß tief gefallen, ehe sich der Fallschirm öffnete. Dann glitt er plötzlich langsam, mit dem Winde treibend, zur Erde, wo er wohlbehalten landete. Die kühne Leistung stellt alle bisherigen Fallschirmabstiege, die größtenteils unglücklich verlaufen, weit in den Schatten.

* England als Kohlenlieferant der Welt. Der englische Kohlenreichthum, der nun doch zur fürchterlichen Wirklichkeit geworden ist, lähmt den Lebensnerv im Organismus des Vereinigten Königreichs und wird, wenn er andauert, auch den Hauptkohlenländern Englands, Frankreichs, Deutschlands und Italiens, schwere Schädigungen zufügen. Denn der eigentliche Held dieses gigantischen Ringens, die Kohle, ist ja das Kräfte spendende Element, dem Britannien ein gut Teil seiner industriellen und finanziellen Größe verdankt. Um die Bedeutung richtig einzuschätzen, die die englische Kohle auf dem Weltmarkt besitzt, ist es nötig, zuerst einmal die Kohlenproduktion der ganzen Erde zu betrachten, über die eine vor kurzem erschienene Statistik des „Board of Trade“ genaue Auskunft gibt. An der Spitze der Kohlenlieferanten der Welt stehen die Vereinigten Staaten mit 447 840 000 Tonnen, die es im Jahre 1910 förderte. Da aber der Kohlenverbrauch der Vereinigten Staaten im gleichen Jahre 434 815 000 Tonnen betrug, so kann der Staat nicht viel exportieren. Die Kohlenproduktion des Vereinigten Königreichs belief sich 1910 auf 264 430 000 Tonnen, bei einem Verbrauch von 179 960 000 Tonnen, die von Deutschland auf 150 370 000 Tonnen bei einem Verbrauch von 130 230 000, die von Frankreich auf 37 255 000 bei einem Verbrauch von 54 860 000, von Belgien auf 23 530 000 bei einem Konsum von 23 850 000 Tonnen. Die Gesamtproduktion der Erde an Kohle betrug 1910 1035 Millionen Tonnen. Dasjenige Land, das am meisten Kohle pro Kopf produziert, ist das Vereinigte Königreich. Fast 6 Tonnen kommen jährlich auf den Kopf, während es in den Vereinigten Staaten nur 5 Tonnen, in Belgien 3,125 Tonnen, in Deutschland 2½ Tonnen und in Frankreich weniger als eine Tonne sind. So steht England als Kohleproduzent und Kohlenlieferant an der Spitze. Ungeheuer ist die Produktion angewachsen. Von 40 Millionen Tonnen im Jahre 1850 stieg sie auf 184 Millionen im Jahre 1890 und auf 267 Millionen im Jahre 1909. Noch großartiger war die Entwicklung des Kohlenexports. Während dieser 1870 noch ganz unbedeutend war, betrug er im Jahre 1880 bereits 24 300 000 Tonnen, 1890 39 300 000 Tonnen, 1900 59 300 000 Tonnen, 1908 87 700 000 Tonnen. Von 13 Prozent im Jahre 1875 hob er sich zu 32 Prozent im Jahre 1909. Nach England ist Deutschland der größte Kohlenexporteur; seine Kohlenproduktion, die sich von 1885 bis 1909 verdreifacht hat, ermöglicht 1909, bei einem Import von 11 Millionen Tonnen doch schon einen Export von 23 Millionen, während die Vereinigten Staaten trotz ihrer enormen Produktion von fast 440 Millionen im Jahre 1910 nur 14 Millionen Tonnen exportierten. Auch Belgien, Japan, Australien, Indien beteiligten sich am Kohlenexport, aber die größte Zukunft hat nach England auf dem Kohlenmarkt Deutschland.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 7. März. Welche Ergebnisse die Wahl des Reichstagspräsidenten, die am Freitag wiederholt wird haben wird, darüber ließ sich gestern abend, nachdem schon verschiedentlich Verhandlungen stattgefunden hatten, kein klares Bild gewinnen.

Berlin, 7. März. In den Zincoliumwerken Rixdorf Eberstraße in Heegermühle explodierte beim Probieren einer neuen Mischung der Detonell. Fünf Arbeiter wurden tödlich, fünf schwer und eine Anzahl leicht verletzt.

Wie die Bergleute des Ruhrkohlengebietes scheitern auch die sächsischen Bergleute in eine Lohnbewegung eintreten zu wollen. Wie aus Dresden berichtet wird, haben die Bergleute des Zwickauer, Lugauer und auch des Olmücker Bezirks gestern einheitlich eine Erhöhung des Schichtlohnes um 30 Pfa., achtstündige Schichtzeit und andere Vergünstigungen gefordert. Sonntag sollen in allen Kohlenrubenbezirken Versammlungen stattfinden. Auch in Rußland wird gestreikt. Auf der Kohleninsel Saturn, einer der größten des russisch-polnischen Westens, sind fast alle Arbeiter in den Ausstand getreten.

Düsseldorf, 6. März. Der erste Vorsitzende des Niederrheinischen Vereins für Luftschiffahrt v. Abercron in Milheim am Rhein hat, wie der Generalanzeiger erzählt, von der philosophischen Fakultät der Universität Marburg den Titel eines Ehrendoktors verliehen erhalten.

Marjelle, 6. März. Die Compagnie Générale Transatlantique teilt mit, daß sie wegen des entfallenden Bergarbeiterstreiks genötigt sei, die Fahrgeschwindigkeit ihrer Patente herabzusetzen, um Kohlen zu sparen.

Glasgow, 6. März. Die plötzliche Abreise einer Anzahl Delegierten der Bergleute aus den schottischen Bergwerken nach London erregt zu der Annahme, daß die englische Exekutive den Plan zu einer neuen nationalen Konferenz entworfen habe. Es verlautet, daß die Delegierten gebeten wurden, über die Stimmung ihrer Bezirke zu berichten.

Liverpool, 6. März. Die White Star Line kündigte an, daß sie für Verluste nicht verantwortlich sei, die durch durch entstünden, daß die Expedition der Schiffe nicht fahrplanmäßig oder überhaupt nicht erfolgen könnte.

Rom, 6. März. Wie die Agenzia Stefani berichtet, entbehren die Gerichte jeder Begründung, daß ein italienisches Kriegsschiff vor Mytilene angekommen sei und daß der Emir des Somalilandes alle Stämme aufgereizt habe, in die Erythraä einzuziehen.

Konstantinopel, 6. März. Der Ministerrat hat heute das ihm von der deutschen Legation unterbreitete Gesuch um die Konzession für eine Tief- und Hochbahn von Galata nach der Mündung des Bosporus genehmigt.

Managua, 6. März. Trotz der freundlichen Aufnahme, die Staatssekretär Knox gestern seitens des Kabinetts und einer großen Volksmenge gefunden hat, veröffentlicht heute die Tagesblätter eine Anzahl anti-amerikanischer Briefe, worin dazu aufgefordert wird, gegen Knox Dynamit anzuwenden. Der ganze Redaktionsstab zweier Blätter wird in Haft behalten, bis Knox wieder abgereist ist.

Berlin, 7. März. Die Geschäftsordnungskommission des Reichstags hat heute beschlossen, dem § 33 der Geschäftsordnung folgende Fassung zu geben: Bei der Beipredung von Interpellationen können Anträge gestellt werden, die dahin gehen, daß der Reichstag das Verhalten des Reichstanzlers in der den Gegenstand der Interpellation bildenden Angelegenheit billigen oder nicht billigen möge. Diese Anträge müssen von mindestens 30 anwesenden Mitgliedern unterstützt werden. Sonstige Anträge sind nicht zulässig.

Rom, 7. März. Nach einem Telegramm des Generals Raisuli wurde die Stellung der Italiener auf den Höhen von Mesrah am 5. März in der östlichen

Front vom Feinde angegriffen. Nach einem harten Kampfe, der von abends 10 Uhr bis morgens 6 Uhr dauerte, wurde der Feind mit schweren Verlusten zurückgeschlagen. Die Italiener hatten einen Toten und drei Verwundete.

Rom, 7. März. Die Agenzia Stefani teilt mit: Entgegen den von mehreren Blättern gebrachten Angaben wird festgestellt, daß von keiner Macht bei der italienischen Regierung Schritte unternommen worden sind, um ihr eine Beschränkung der militärischen Operationen zu empfehlen.

Paris, 7. März. Wie aus Tanger berichtet wird, beschäftigt man sich auf französischer Seite bereits jetzt damit, in Marakesch eine reguläre Truppenabteilung einzurichten, um tatsächlich zur friedlichen Durchdringung des dortigen Gebiets schreiten zu können.

Paris, 7. März. Ein Funfentelegramm aus Mogador berichtet, in Agadir sei ein französischer Geschäftsreisender ermordet worden.

Paris, 7. März. Wie aus Orient berichtet wird, müßten die dortigen Schiffsahrtsgesellschaften wegen des Ausstandes der englischen Bergleute statt des üblichen Preises von 27 Francs 40 Francs für die Tonne Kohlen bezahlen.

Paris, 7. März. Gestern abend griffen auf dem Boulevard St. Martin ausführende Chauffeure einen von Munizipalgardisten beschützten Arbeitswilligen an und bewarfen ihn mit Steinen. Als Schutzleute herbeieilten, um dem Bedrängten zu helfen, feuerte ein Streikender einen Schuß auf ihn ab. Die Volksmenge, die sich inzwischen angeammelt hatte, fiel mit großer Wut

über den Angreifer her und richtete ihn übel zu. Der Mann wurde verhaftet.

London, 7. März. 100 000 Eisenbahner sind durch den Bergarbeiterstreik arbeitslos geworden. Die Gesellschaften haben jedem Organisierten wöchentlich 15 Schilling Entschädigung zu zahlen.

Die Anhängerinnen des Frauenstimmrechts haben gestern ihre alte Taktik wieder aufgenommen und mehrere Fensterscheiben zertrümmert. Einige Frauen wurden verhaftet.

Petersburg, 7. März. In der Nähe von Kologom im Gouvernement Kostrom ist ein Hochzeitszug von dreizehn Personen während eines Schneesturms erstoren.

Chui, 7. März. Der wegen Verminderung der russischen Truppen in Persien hierher zurückgekehrte Teil der Besatzungstruppen von Urmia ist mit einem Teil der Besatzung von Chui über Schulska nach Rußland zurückgeführt.

Washington, 7. März. Der Chef des Generalstabs hat der Regierung einen vollständigen Plan zur Mobilisierung von 100 000 Mann Truppen an der mexikanischen Grenze unterbreitet. Eine täglich sich mehrende Zahl von Amerikanern, besonders Frauen und Kinder, verlassen Mexiko.

Nachdruck verboten.

Wetterausichten für mehrere Tage im voraus.

Auf Grund der Depeschen des Reichs-Wetter-Dienstes.
10. März: Völlig mit Sonnenschein, wärmer, trocken.
11. März: Bewölkt, milde, teils heiter.



Hansa-Bäckpulver

Gratis wertvolle Prämien

verdient wie kein anderes das Vertrauen aller klugen u. vorsichtigen Hausfrauen, weil es von unübertrefflicher Qualität ist und unbedingte Sicherheit verbürgt. Fordern Sie im eigenen Interesse Marke Hansa - die Vertrauensmarke.

Ämtliche Anzeigen. Zwangsversteigerung.

Sonnabend den 9. d. Mts. nachmittags 4 Uhr sollen in Poppens Wirtshaus in Heidmühle folgende Gegenstände, als:

- 2 Schweine, 2 Hühner und 15 Hühner, 20 Bände Meyers Konverf. Lexikon, 6. Auflage, 1 National-Registrierkarte verschiedene Kolonial- u. Kurzwaren, 1 Damenohrband (Triumph), 4 Blüschjosas, 1 nutz. Vertikal, 2 dito Spiegel mit Konsole, 2 dito Sessel, 1 Herren-Schreibstisch, 1 kleiner Luxuswagen, 1 Aderwagen mit Belag, 1 eiserner Geldschrank, 1 Singer-Nähmaschine, 1 Drogeneschant, 1 großer Warenaufhang, 1 Trester, 1 Tafelwaage (Mittel), 1 Verdeckesitz mit neussilb. Beschlag, 1 Herren-Fahrrad (Stern), 1 Regulator öffentlich meistbietend gegen Barzahlung verkauft werden. Hofmeister, Gerichtsvollzieher.

Zwangsversteigerung.

Sonnabend den 9. d. M. nachm. 3 Uhr sollen bei der Wohnung des Gastw. Gerh. Jöh in Schortens 1 Faß, ungefähr 20 Str. Müstlinger Korn, 1 Demion, ungefähr 15 Liter, Nordhäuser, 1 dito, ungefähr 6 Str. Samburger, 4 Flaschen Sekt, 3 Fl.

Portwein, 4 Fl. Montbrunn, 4 Fl. Montagna, 25 Fl. versch. Viköre, 4 Fl. Bittern, 7 Fl. Weißwein öffentlich meistbietend gegen Barzahlung verkauft werden. Hofmeister, Gerichtsvollzieher.

Zwangsversteigerung.

Sonnabend den 9. d. Mts. nachmittags 4 Uhr soll bei der Wohnung des Arbeiters Klaas Bolinius zu Giffenhof b. Schortens: 1 Glasschrank, 1 Singer-Nähmaschine und 1 Regulator öffentlich meistbietend gegen Barzahlung verkauft werden. Hofmeister, Gerichtsvollzieher.

Vermietete Anzeigen.

Zum 1. Mai resp. 1. Novbr. habe eine jedl. 4räumige **Oberwohnung** in meinem neu erbauten, an der Mühlstr. belegenen Hause zu vermieten. Warmwasserheizung und elektr. Licht vorhanden.

Frau Marie Bruns. Zeven, am alten Markt.

Umständehalber noch zu vermieten eine kleine 3räumige **Wohnung**. Zu erfragen bei Mühlstr. Aug. Albers.

3- bis 4000 Pfd. Roggenstroh zu verkaufen. Joh. Hayen. Pötken bei Silenstede.

Zu verkaufen von 4 b. trag. **Stuten** 1 bezw. 2 n. Ausw. d. Käufers, oder 1 g. 3j. Wallach. Süßbähen, 6 Uhricks. Post Waddewarden.

Habe mehrere weiße **Wyan-dottes-Zuchthühner** sowie einen **Bronze-Puter** abzugeben. J. Marcus. Kloster Destringelde.

Wünsche mein neuerbautes **Haus** nebst Grundstück zu verkaufen. Hohenkirchen. Georg Harms.

Im Auftrage habe ich einen **Strohwagen** öffentlich zu verkaufen. Er kann in meinem Schuppen besichtigt werden. Fever. N. F. Albers, Expediteur.

2 Aderwagen, 1 Rollwagen, 1 Federwagen und ein zweirädr. Wagen zu verkaufen. Hero Kiddlejs. Wüpperalteideich.

Gut erhaltener **Federwagen** billig zu verkaufen. J. Albers. Fever, Schlachte.

Habe ja 20 000 gute **Strohdocken**, 50 Str. große **Bohnen** und weischal. Bohnen zu verkaufen. E. H. Duden. Moorhausen.

Habe 10- bis 12 000 frischgeb. **Strohdocken** zu verkaufen. Adolf Jben. Suche auf Wat einen **Großknecht**. D. D.

Erbitte sofortiges Angebot mit Preisangabe in guten, **sprungfähigen Bullen** und in mindestens 6 Monate tragenden **Kühen und Färsen**. Abnahme nächste Woche. Langewerth, Post Cande. W. A. Weerda.

Suche per sofort zwei kräftige 5- bis 10jährige **Arbeitspferde**. Schönheitsfehler gestattet. Näheres bei L. H. Hinrichs. Schortens.

Malergehilfen gesucht. Heidmühle. D. Hinrichs.

Gesucht **Kindeliebes**, zuverlässiges, jung. Mädchen als **Stütze**, im Kochen und Nähen sowie Handarbeiten erfahren, zum 1. April. Hausmädchen vorhanden. Frau G. Benning. Wilhelmshaven, Kaiserstr. 133 I.

Umständehalber zum 1. Mai fauberes **Mädchen**. Burgstr. Frau G. Heites.

Suche zum 1. April einen tüchtigen **Müllergejellen**. Gootfiel. van Hove.

Wahre Eleganz
erzielt man durch Gebrauch der so beliebten „Blanks Schmitte“, das Entzücken der Frauen. „Blanks Modenalbum“, nur 60 Pfg. bei **Bruns & Remmers, Jever.**

Blumentohl
frisch eingetroffen bei **Mühlenstr. Georg Mammen.**

Prima Gauertraut und Salzschmittbohnen
empfehlen **Mühlenstr. Georg Mammen.**

Niebiß-Gier
kauft **Mühlenstr. Georg Mammen.**

Dicken Kindertalg
sowie Schweinestöpfe empfiehlt **Blaustr. H. Feilmann.**

Hochfeine Konsum-Marmelade,
Gimer 1 Mt. **Hookfel. Herm. Cohn.**

Bürstenwaren
empfehlen **Klose, Bürstenmacher, Schlachthofstraße.**



(Bei geschützt)
Halte ständiges Lager in **esj. Drehreden.**
Jever. W. Klotke.
Vertreter der Federnfabrik von **G. Küper, Katede.**

Leinwandmaschinen
Gibt, Kolben ist **Dr. Busfelds** antwortlich. Cylindersöl unentbehrlich. à Fl. 1 Mt. u. Dichtungsfederl à Fl. 1,50 Mt. Bei **F. Busch, Hofapotheke.**

Deute abend frische Fische. **Wünschwart. Haden.**

Geschäfts-Eröffnung.
Den geehrten Einwohnern von Friederikenfel und Umgegend zur Mitteilung, daß ich am heutigen Tage ein

Zimmerer- und Mauergeschäft
eröffne. Werde bestrebt sein, stets reelle Arbeiten zu liefern, und bitte mein junges Unternehmen gütigst unterstützen zu wollen.
Ferner empfehle ich mich zum Auf fertigen von Zeichnungen und Kostenaufschlägen.

Sachachtungsvoll
Hermann Wiehers.
Friederikenfel.

Wohnungs-Veränderung.
Zur gef. Mitteilung an meine werthe Kundschaft, daß ich nicht mehr Hermannstraße, sondern vom 1. März an Lindenbaumstraße Nr. 80 wohne.

Meent Janßen, Zimmermann.
Zum 1. Mai eine schöne, abschließbare Oberwohnung mit Boden, Keller, Waschküche und Gartenland an der Hermannstr. zu vermieten. **D. D.**

Gerichtspr. Nr. 4.

C. Treutke, Wagenbauer, Jever,
empfiehlt neue, elegante Luxuswagen in größter Auswahl. **Befichtigung ohne Kaufzwang gern gestattet.**

Erlaube mir ferner bekannt zu machen, daß ich die Vertretung für landwirtschaftliche Maschinen und Geräte von der weltbekanntesten Maschinenfabrik vormals **Spyle & Busbaum in Augsburg** übernommen habe und halte mich zur Anschaffung sämtlicher in der Landwirtschaft gebrauchten Maschinen und Geräte unter den günstigsten Zahlungsbedingungen empfohlen.

Einige Maschinen erhalte im Laufe dieses Monats zur Ansicht auf Lager. **D. D.**

Das Beste in **Steppdecken** in ganz neuer Herstellung, Daunenfüllung, Wollfüllung, Baumwollfüllung.

Neu eingerichtete bedeutend vergrößerte Abteilung für

Lieferung von Ausstauern,
fertige Bettwäsche jeder Art, Tischwäsche, fertige Leibwäsche einfach und feinft. : :

A. Mendelsohn.

Lieferung v. Betten in jedem Preise, reell u. so gut nur möglich, Verwendung nur gereinigter, vornehmlich, rein. Gänsefedern, das Beste was es gibt.

Ihehoer Muschelfalkmergel,
reinsten kohlenf. Kalk, bis zu 99 Prozent, getrocknet, allerfeinste Mahlung, zur wirksamsten Kalkung auf Wiesen und Bauland.
Jever i. D. Gabben & Wiggers, General-Vertreter.

Hotel zum Erbgroßherzog.

Luftiger Abend
von **Paul Roth, Rezitator,**
chem. am Grobsh. Oldenbg. Hoftheater,
Sonntag den 10. März 1912.

Programm:
Ernst und heitere Dichtungen und Prosa von Aenarius, v. Chamisso, Goethe, Geibel, v. Liliencron, Rosegger, Radeamus, Schiller, G. Seidel, Heinrich Seidel, v. Schönhan, v. Schlicht, Sturm, Ludwig Thoma, G. F. Urban, Jul. Wolff u. a. m.

Kasseneröffnung 7 Uhr. Anfang präzis 7 1/2 Uhr. Eintritt im Vorverkauf 50 Pfg., an der Kasse 60 Pfg.

Nach den Vorträgen:
Familienkränzchen.
Um recht zahlreichen Besuch bittet
Berein für Handlungs-Commis von 1858
(R. B.) Hamburg, Bezirk Jever.
Karten im Vorverkauf sind bei Herrn **Wilh. Struck,** im Vereinslokal (Bremer Schlüssel) und bei den Mitgliedern zu haben.

Konzerthaus Jever.
Freitag den 8. März 1912

Sinfonie-Abonnements-Konzert,
ausgeführt vom Musikkorps der Kaiserl. II. Matrosen-Division unter Leitung des Obermusikmeisters Herrn Fr. Wohlbiel.

Anfang 7 Uhr.

I. Teil.
1. Sinfonie Nr. 1. Beethoven.
a. Adagio molto, b. Allegro con brio,
c. Andante, d. Menuett, e. Adagio,
f. Allegro.

II. Teil.
2. Ouverture Ruy Blas Mendelssohn.
3. a. Die Sündflut (Biblisches Gedicht) für Streichquintett Saint-Saëns.
b. Valse triste a. d. Musik zu Arvid Jarnefeldts Drama Kuolema Sibelius.
4. Aegyptische Ballet-Suite (in 4 Sätzen) Luigini.
a. Allegro non troppo, b. Allegretto,
c. Andante sostenuto, d. Andantino espressivo, Allegro non troppo.

Nach dem Konzert BALL.

Verantwortlicher Redakteur: **Georg Westermann in Jever.**

Das Verlegen von
Linoleum
wird sauber ausgeführt und bringe gleichzeitig meine
Werkstatt
zum Auspolstern von gebrauchten Sofas, Matrasen usw. in gütige Erinnerung.

Stets großes Lager in Möbelbezügen.
Lieferung von Linoleum zu billigen Preisen.
Fr. Popken,
Jever, am Markt.
Zur Aufmachung sämtlicher **Dekorationen**

Halte mich bestens empfohlen und biete in Vorzieren, Gardinen, Rouleaux usw. stets das Neueste und Modernste bei billigster Preisstellung.
Fr. Popken,
Möbel- u. Dekorationsgeschäft, **Jever, am Markt.**



Regenschirme
Regenpelerinen
empfehlen
Wilh. Struck.
Neue Sendung prima
Bürstenwaren,
sowie
Ledertücher u. Scheuertücher halte bestens empfohlen.
Otto Bley.

Wilh. Kramer,
Zahntechniker,
Jever, Schlosserstraße.
Telephon 372.
Sprechstunden:
Täglich von 9-1 u. 2-6 Uhr,
Sonntags von 9-12 Uhr.

Altebrücke.
Freitag den 8. d. M. abds. 8 Uhr
Verkauf der Zeitschriften vom Leserverein **Wüppels.**
 Joh. Friedrichs.

Gillenstede.
Im Saale des Herrn **A. Janßen.**
Genzels Kunst- und Figuren-Theater.
Freitag den 8. März
Lenore.
Baterländisches Schauspiel mit Gesang in 3 Abteilungen.
Anfang 8 Uhr.
Es laden freundl. ein
A. Janßen. G. Genzel.

Nationalliberale Partei.
Vertrauensmänner-Versammlung
Sonntag, 9. März, 3 Uhr nachmittags in Oldenburg im „Anton Gintber“.
Wegen der Wichtigkeit der Tagesordnung: **Stellungnahme der Wähler zur Parteileitung,** zahlreiches Erscheinen bringend notwendig.
Der Amis-Ausschub.

Neuer Bürgerverein Jever.
Versammlung
Sonntag den 10. März 1912 abends 6 Uhr
bei **Hartmanns, Gesellenverleg.**
Der Vorstand.

Sengwarden.
Sonntag den 19. März
Kappenball,
wogu freundl. einladet
H. Janßen.
Anfuh von **Hokkier.**

Kriegerverein
Fedderwarden.
am 10. März 1912 abends 8 Uhr findet in Schröders Gasthaus in Fedderwarden ein

Theater-Abend
mit nachfolgendem **BALL** statt
1. **Kurbad Centrum.**
Schwanz in 3 Akten von Lehnhard.
2. **Hadders Ebenbild.**
Lustspiel in 1 Akt von Friede.
Kasseneröffnung 7 1/2 Uhr.
Anfang präzis 8 Uhr.
Eintritt 50 Pfg.
Es laden freundl. ein
G. Schröder, der Vorstand.

Antonslust.
Sonntag den 10. März
großer Kappenball
unter Mitwirkung des Musikvereins Einigkeit Rüstingen.
11 Uhr
Verlosung für Damen.
Anfang 4 Uhr nachmittags.
Zu dieser Feier ladet ergebenst ein
W. Böf.

Heidmühle.
Sonntag den 10. März
großer Ball,
wogu freundl. einladet
G. Schütt.

Sprechstunden in Jever, Wasserpoststraße 64, Montag den 11. März von 10 bis 1 Uhr vorm.
Löwenstein,
Rechtsanwalt beim Landgericht Oldenburg.

Geburtsanzeigen.
Statt Ansfage.
Durch die Geburt eines Mädchens wurden hoch erfreut
B. Gilerts und Frau
geb. Stoll.
Moorwarfen, 5. März 1912.
Statt Ansfage.
Die glückliche Geburt eines Tochter zeigen an
Anton Janßen u. Frau
Sengwarder Mühle,
5. März 1912.
Wozu ein 2. Blatt.

Jeverisches Wochenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
Abonnementpreis pro Quartal 2 Mk. Alle Bestellungen nehmen
Bestellungen entgegen. Für die Stadtabonnenten inkl. Frachtlohn 2 Mk.

Nebst der Zeitung

Inserationsgebühr für die Zeitspalt oder deren Raum
für das Herzogtum Oldenburg 10 Pfennige, sonst 15 Pfennige.
Druck und Verlag von C. L. Metzger & Söhne in Jever.

Jeverländische Nachrichten.

N^o 57

Freitag den 8. März 1912

122. Jahrgang.

Zweites Blatt

Aus dem Großherzogtum.

Jever, 7. März.

Kloostfischerfest. Sonntag den 10. März haben unsere Kloostfischer ihren großen Tag. In ihren Reihen ist es ungemein lebendig geworden, gibt es doch recht viele Festesangelegenheiten zu regeln. Für den Wettstreit am Vormittag hat Herr E. Daun in lebenswürdiger Weise den Rennplatz zur Verfügung gestellt. Hier wird sich also das Hauptwettrennen und das Jugendwettrennen um die hübschen Ehrenpreise abwickeln. Bemerkenswert ist, daß in allen Abteilungen nur Werfer aus dem Jeverlande teilnehmen können, die Konkurrenz ostfriesischer Jünglinge haben also die unrigen nicht zu befürchten. Wie uns ferner mitgeteilt wird, sind bis jetzt etwa 30 Meldungen eingegangen. Nachmittags werden unsere Kloostfischer mit ihrem Anhang, als: Müller, Kähler, Hurrahrreier, und viel anderem Volk hinausziehen ins Feld, zum Hillernsen Hamm, um dort den großen Kampf gegen sechs der besten Werfer aus dem Kreisverband Wittmund auszufechten. Der Kreisverband Rühringen steht bekanntlich treu zur Seite des Kreisverbandes Jever und stellt auch drei Werfer. Das wird also ein spannender Kampf werden. Wohin wird der Sieg fallen? Das hört man vorher alles fragen. Einer schwört auf diese Partei, ein anderer auf jene; wenn man den Kähler, denn zu dieser Kategorie gehören jene, am besten aus dem Wege gehen will, so antwortet man: „Das mögen die Götter wissen,“ und dann schnell weiter des Wegs. Also alles ist an der Arbeit! Im Hotel zum Schwarzen Adler ist Herr Dekorateur Fr. Koppen bemüht, die Saalräume für den abends stattfindenden Kommerz festlich herzurichten; daß ihm dies glänzend gelingen wird, braucht wohl nicht mehr besonders hervorgehoben zu werden. Das Komitee hat außerdem für beste Bewirtung Sorge getragen. Zu dem zur Abwicklung kommenden Programm kann man einfach sagen: „Großartig! Alles soll Tränen lassen!“ Von diesem Grundgedanken aus ist das Kommerzprogramm aufgestellt. Einige Punkte aus demselben wollen wir hier erwähnen. Nach einer Begrüßungsansprache trägt ein Männerchor (Bürgergesangsverein Lieberfranz) zwei Lieder vor: 1. Weibe des Gelanges, 2. Vaterlandsliebe. Es folgt ein Hoch auf das Kloostfischerfest, eingeleitet durch eine Rede des Herrn Landwirts Heinrich Jürgens, Klein-Strüdhöfen. Der Bürgergesangsverein Lieberfranz wird dann vierstimmig das Kloostfischerlied vortragen: „Wenn die Wind weht über Kluten“ usw. Durch den Adler-Kinematographen wird das Kloostfischerfest zwischen Ostfriesland und Butjadingen gezeigt. In wechselnder Reihenfolge werden vorgelesen: Sololied für Bak „Im dunklen Keller“; Duojeane „Die da“; Couplet „Die Lösung der Finanzreform“; humoristisches Terzett „Hans, Michel, Benzell“; Rezitationen aus Fritz Reuters Werken; Der Zukunfts-Reichstag; Duett „Der Erb-ontel aus Amerika“; Couplet „Energisch, energisch muß man sein“; ein Kloostfischer aus Jever als Vortrags-Altrobot. — Der Gesangsverein Lieberfranz tritt noch einige Male auf, auch kommt der Kinematograph wiederholt in Tätigkeit. Einige andere heitere „Einlagen“ stehen noch in Reserve, doch schon aus den vorgenannten Hauptpunkten wird man schließen können, daß uns ein urfideler Kommerzabend bevorsteht. Am Schluß sei bemerkt, daß natürlich alles in dezenter Weise vor sich gehen wird und die Damen ganz besonders eingeladen sind. Wünschen wollen wir, daß am Tage über der ganzen Veranstaltung aus des Himmels Höh die Sonne leucht.

* Wie uns der Verein für Handlungs-Commiss von 1858 (R. B.) Hamburg, Bezirk Jever, mitteilt, veranstaltet er am kommenden Sonntag im Hotel zum Erb-herzog ein feinen lustigen Abend. Wie wir erfahren, ist für diesen Abend der Rezitator Herr Paul Roth, ehemals am Großherzog Oldenburg. Hoftheater, engagiert und ein vorzügliches Programm aufgestellt worden. Herr Roth, der u. a. am 1. Februar 1910 vor Ihren Hoheiten den Herzoginnen von Oldenburg, am 25. Jan. 1911 vor Seiner Erlaucht dem regierenden Grafen zu Erbach-Erbach, Ihrer Durchlaucht der Gräfin Gräfin zu

Erbach-Erbach, Seiner Durchlaucht dem Prinzen zu Stollberg-Stollberg, ferner öfters in den Deutschen Vereinen und Schulen zu Cairo (Aegypten), Mailand, Turin, Genua, Neapel, Florenz, Venedig usw. rezitierte, dürfte auch hier wohl nicht unbekannt sein. Es steht uns ein genussreicher Abend bevor und können wir einen Besuch nur empfehlen. (Siehe Inserat.)

* **Zeitens, 6. März.** Der Neubau des Landwirts W. Köster schreitet rasch fort. Von Tag zu Tag sieht man, wie durch viele fleißige Hände der Bau gefördert wird. Auch an dem Hofneubau, der am 1. Mai bezogen werden soll, wird fleißig gearbeitet. Beide Neubauten werden demnächst stattliche Zierden unseres Kirchdorfes sein, das in den letzten Jahren durch die vielen Neubauten sich in seinem Aussehen sehr verschönert hat.

* **Middege, 6. März.** Unser neugegründeter Herren- und Damenklub erfreute sich in diesem Winter eines zahlreichen Besuches, ein Zeichen, daß die Gründung vielen erwünscht war. Der letzte Klubabend findet Freitag den 15. März statt. Dem Klub gehören zurzeit 34 Mitglieder an.

* **Middege, 6. März.** Infolge der Dürre, des Futtermangels und der im Lande grassierenden Maul- und Klauenseuche hatte der Milchkontrollverein Zeitens-Middege seine Tätigkeit seit September vorigen Jahres unterbrochen, da eine genaue Prüfung der Röhre auf Milchleitung und Futterverwertung gänzlich ausgeschlossen war. Der Verein nimmt am 1. April seine Tätigkeit wieder auf. Der letzte Kontrollassistent Herr de Beer aus Warden hat seine Stellung aufgegeben und übernimmt eine Inspektorstelle in Meddenburg. Die vakante gewordene Stelle eines Kontrollbeamten wurde nun in der landwirtschaftlichen Zeitschrift „Feld und Wald“ (erscheint in Essen a. d. Ruhr) ausgeschrieben. Es meldeten sich daraufhin 31 Bewerber aus allen Teilen Deutschlands, größtenteils aus dem Rheinland und Süddeutschland. Von den 31 Bewerbern wurden in der Versammlung am 20. Februar 4 auf die engere Wahl gesetzt, während die endgültige Wahl aus diesem engeren Bewerberkreis dem Vorstand des Vereins überlassen wurde. Gewählt wurde cand. agr. Karl Lorch, Sohn des Deponimentsrats Lorch auf Amaltenhof (Post Bartholomä in Württemberg). Herr Lorch übernimmt seine Funktionen am 25. April, nachdem er den vom 10. bis 24. April in Oldenburg von der Landwirtschaftskammer abzuhaltenden Kursus für Ausbildung landwirtschaftlicher Kontrollbeamten besucht hat. Da das Kontrolljahr jedoch schon am 1. April beginnt, sollen die Mitglieder gebeten werden, bis zur Ankunft des Beamten die Probewägungen selbst bei ihrer Herde vorzunehmen. Wichtige die Tätigkeit des Vereins für alle Mitglieder recht nützlich sein und nie wieder durch Dürre und Futtermangel wie im verflochtenen jutterarmen Seuchenjahr unterbrochen werden. Die große Zahl der Bewerber um den Posten eines Kontrollbeamten zeigt, daß den Kontrollvereinen auswärts ein großes Interesse entgegengebracht wird und gerade das Jeverland mit seinem Herdbuch überall in gutem Rufe steht. Der Kontrollbeamte hat an seinen dienstfreien Tagen sein Domizil in Middege bei Galtwitz Halchenburger.

— Einem Landwirt hier wurde von sechsenden Strolchen vor einigen Tagen eine neue Hoje von der Leine gestohlen. Glücklicherweise wurde der Diebstahl bald entdeckt. Da man sofort Verdacht schöppte, setzte man den Bürgen nach und konnte ihnen die gestohlene Hoje wieder abnehmen. Leider ist in solchen Fällen die Polizei auf dem Lande nicht immer sofort zur Stelle zu haben, sonst wäre den treuen Patronen ein Denkmittel wohl nicht eripart geblieben.

* **S. Hooft, 6. März.** Die Ortsvertretung saßte in ihrer letzten Sitzung den Beschluß, den Interessentenweg am Hooft-Altendich mit Klünken zu befestigen. Es wurde beschlossen, daß der Weg von dem Orte als Ortsweg übernommen werden soll, und gibt dann der Ort 30 Prozent zu den Baukosten, 15 Prozent kommen wahrscheinlich von der Amtsstufe und den Rest haben die Anlieger des Weges als Vorbelastung selbst aufzubringen. Dieser Beschluß ist mit Freunden zu begrüßen und ist zu hoffen, daß die Vorarbeiten bald beginnen. Sehr schön wäre es, wenn auch die Straße vom Orte an die Patenser Straße ausgebaut würde. — Das in Aussicht gestellte zweite Konzert des Quartett-Vereins Nordwest aus

Wilhelmshaven fällt aus, da die Mitglieder des Vereins verhindert sind; das Konzert ist für Anfang November in Aussicht genommen.

* **Horumerfel, 6. März.** Am nächsten Sonnabend findet hier in Tarts Galtbus das Flegelbier der Männerchöre des Wangerlandes statt. Die langgesbrückerliche Zusammenkunft wird jedenfalls auch in diesem Jahre ihre alte Anziehungskraft ausüben und viele Sänger und Gesangsleute bei fröhlichem Gesang und frischem Gerstenbier zu genussreichen Stunden vereinigen. Also auf, ihr Sänger und Gesangsleute, nach Horums schönem Ziel zum Flegelbier!

* **Schortens, 5. März.** Der gemütliche Abend, den der Kriegerverein am Sonnabend im Vestringer Hof feierte, nahm einen vorzüglichen Verlauf. Die theatralischen Aufführungen der Herren und Damen gefielen ungemein, besonders das plattdeutsche Stück „De Olschte mit de Licht“ rief ungeheure Heiterkeit hervor. Der Besuch war sehr gut. — Das hier am 14. Juli stattfindende Amtsfriegerfest, verbunden mit dem vierzigjährigen Bestehen des Kriegervereins Schortens, wird mitten im Dorfe auf einer Weide des Hausmanns Herrn Gills gefeiert werden. Der Kriegerverein ist Herrn Gills für sein Entgegenkommen zu besonderem Dank verpflichtet.

* **Barel, 6. März.** Das neue Eisenwerk, welches an der Moorhauser Chaussee und an der Nebenbahnstrecke Barel-Neuenburg errichtet wird, nimmt in seinem Bau große Fortschritte. Der ganze Bau wird in Beton gebaut und ist im Rohbau bald fertiggestellt. Die Betonarbeiten führt die Firma Schach in Bremen aus.

* **Barel, 6. März.** Der Firma C. T. Enting in Barel wurde unter Nr. 499 041 Mutterisch auf eine praktische Neuerung an Tränkebeden erteilt. Es handelt sich um Anbringen eines dicken, runden Muffes am Deckelrand, wodurch jede Verletzung des Viehes ausgeschlossen ist.

* **Oldenburg, 7. März.** Die voraussichtlich letzte Landtagsitzung findet Freitag, 8. März, vormitt. 10 Uhr statt. Es sind noch 16 Punkte zu erledigen. Zum größten Teil handelt es sich um 2. Lesungen von Gesetzen sowie um Petitionen. — Die Ausschüsse haben ihre letzten Berichte abgeliefert. — Die Prozeduren der Abtreibungs-Präsidenten (Drückhammer und Konforten) gegen die Großherzogliche Regierung ist gestern — wie uns telegraphisch aus Eutin gemeldet wird — vom Reichsgericht in allen Teilen zugunsten der Regierung entschieden worden. Damit ist eine Angelegenheit, die lange Jahre die Gemüter bewegte, erledigt und das Verfahren der Regierung als gesetzmäßig anerkannt.

* **Umtsattur-Prüfung.** Die am 25. und 26. Januar d. J. im hiesigen Landtagsgebäude abgehaltene Prüfung der Anwärter für den Umtsatturdiens haben folgende Herren bestanden: Andorf, Schulz, Wichmann, Lauth, Siemers, Schütte, Kipper aus Oldenburg, Ahlers aus Westerstede, Detjengerdes aus Barel, Streckmann aus Jever, Ahlers, Dörffinger, Kampe, Röder, Lamken, Schuler aus Rühringen, Senning aus Ellwürden, Rohse aus Elsfleth, Siefert, Oerthum aus Delmenhorst, Sieferting aus Behta, Dauen aus Friesenpöthe, Klöver aus Eutin.

* **Nordenham, 6. März.** Zurzeit herrscht hier ein außerordentlich starker Schiffsverkehr, der nicht nur unserer Arbeiterschaft erwünschte Beschäftigung gibt, sondern sogar die Heranziehung auswärtiger Arbeitskräfte erforderlich gemacht hat. Namentlich hat die verstärkte Anfuhr von Gerste auf der Unterwejer zu der Belohnung des Geschäftsverkehrs beigetragen.

* **Rodenkirchen.** Ein von der Amtsanwaltschaft Brake verfolgter Arbeiter, der in Einswarden verhaftet wurde, hat, nach einer Meldung der Butfad. Ztg. eingestanden, daß er den Täter kenne, der den Raubfall auf den Arbeiter Wulff in Rodenkirchen ausgeführt habe. Der Täter wohnt in Brake. Das Beweismaterial gegen ihn ist erdrückend. Die Verhaftung des Täters steht unmittelbar bevor.

* **Murich, 5. März.** Die erste diesjährige Schwurgerichtsstagung, deren Beginn auf den 25. März d. J. festgesetzt worden war, wird wegen Mangels an schwurgerichtlichen Sachen nicht stattfinden. Die nächste Tagung des Schwurgerichts ist auf den 24. Juni d. J. bestimmt worden.

Die „purpurne Revolution“ der Suffragetten.

London, 2. März. „Die Revolution hat begonnen!“ riefen gestern Abend die Kunden, die sich in den elegantesten Läden der Stadt befanden, als plötzlich die großen dicken Fensterscheiben zertrümmert und auf der Straße sich ein gewaltiges Geschrei erhob. „Die Revolution ist da“, war auch die Ueberzeugung der Ladenbesitzer, die ihre Gehilfen und Hausknechte zusammenriefen und eilig darangingen, die Läden zu schließen und die Türen zu verriegeln. Aber es war nicht die „schwarze Revolution“, das aus den Kohlenruben emporgestiegene Gespenst, das hier seine Kut gegen Fensterglas äußerte, sondern die „purpurne Revolution“, und der Hammer, der die glänzende Scheibe zerplittert hatte, war von zarter Hand geführt worden.

Mit viel Strategie und fast männlicher Umsicht hatten die Suffragettengeneralinnen ihre Pläne für den geistigen Ueberfall in London festgelegt. Sie hatten ihre Streitkräfte auf die elegantesten Straßen des West-ends verteilt: Piccadilly, Haymarket, Bond Street, Regent Street, Oxford Street und Strand. Ohne die bekannten purpurnen Abzeichen, ganz manierlich wie andere Damen auch, zogen die Suffragetten in kleinen Gruppen durch die genannten Straßen, bis eine jede den ihr vorherbezeichneten Laden erreicht hatte. Am Piccadilly-Zirkus scheinen besonders viele der kriegerischen Damen aufgestellt gewesen zu sein. Um 4.30 Uhr holte eine ganz harmlos erscheinende kleine Person einen mit Tuch umwickelten Gegenstand aus dem Muff und führte damit einen heftigen Schlag gegen das um diese Zeit von vielen schönen Augen bekannte Eckfenster des Warenhauses von Swan und Egars. Das dicke Glas zerbrach mit einem lauten Krach, in den sich das schrille Geschrei der in ihrer Anschauung so rüde gestörten Damen mischte. Polizisten sprangen herbei und riefen mit ihren Pfeifen um Hilfe. Schon trachtete das nächste Fenster und das nächste und nächste des weit sich in die Regentstraße hinein erstreckenden Warenhauses. Das Fenster des anstoßenden Ladens zerplitterte zu derselben Zeit, als die Prachtscheiben eines großen Juwelenladens unter den Hammerschlägen anderer Suffragetten fielen. In der ganzen Regent Street von Piccadilly-Zirkus bis hinauf nach Oxford Street blieb kaum ein Laden verschont. Mit dem Schläge 1/6 Uhr zerplitterten alle Fenster. Von allen Seiten strömten Leute herbei, zum Teil unter dem Eindruck, daß es sich hier um einen Aufruhr handele, den sie unwillkürlich, wenn auch nicht sehr logisch, in Zusammenhang mit dem Kohlenstreik wädhnten. Ueberall rief man nach Polizei, so daß die braven Schutzleute kaum noch wußten, wo ihnen der Kopf stand. Als die Volksmenge sich endlich klar darüber wurde, mit welcher Sorte von Aufrührern man es zu tun hatte, schlug die Besorgnis in allgemeines Gelächter um, und man half den Polizisten, die tolleren Weiber festzunehmen. Ähnlich wie in Regent Street und zu derselben Zeit spielte sich der Ueberfall in den anderen genannten Straßen ab. Bond Street sah aus, als ob die reichen Läden eben von einer feindlichen Armee geplündert worden wären. Am schlimmsten war überall den Warenhäusern, Juwelenläden und den Amtsgebäuden mitgespielt worden. Frau Pankhurst selbst und ihre streitbare Tochter hatten den Ueberfall auf die Wohnung des Premierministers, Downing Street Nr. 10, übernommen. Sie klingelten, gaben einen Brief ab und warfen zu gleicher Zeit eine Anzahl schwerer Steine in den Hausflur. Raich nahmen die Polizisten die beiden Weiber gefangen, aber als man sie an dem Arbeitszimmer des Premierministers vorbeiführte, holte Frau Pankhurst einen Stein aus ihrem Muff und warf ihn mit großer Sicherheit durch das Fenster. Andere Weiber warfen die Fenster in den Ministerien des Innern und des Krieges sowie in den anderen öffentlichen Gebäuden ein. Ueber 150 Suffragetten wurden von der Polizei festgenommen. Frau Pankhurst erklärte, die Bergleute hätten die Anerkennung ihrer Forderungen von der Regierung zu erwirken, indem sie sich unangenehm bemerkbar machten, die Suffragetten würden diesem Beispiele folgen. — Der Gesamtschaden an zerbrochenen Fensterscheiben wird heute auf 80 000 M. geschätzt. Unter anderen wurden auch die Fenster der Häuser der Hamburg-Amerika-Linie und des Norddeutschen Lloyd zertrümmert.

Im Zusammenhang mit dem geistigen Vorgehen hatten sich heute 150 Anhängerinnen des Frauenstimmrechts vor dem Polizeigericht zu verantworten. Mehrere der Angeklagten wurden zu Gefängnisstrafen von zwei bis drei Monaten verurteilt; über die anderen Fälle ist noch nicht entschieden. Der von den Stimmrechtlerinnen angerichtete Schaden wird auf 5000 Pfund Sterling (100 000 Mark) geschätzt.

Bund deutscher Gastwirte.

S. & H. Leipzig, 5. März.

Der Bund deutscher Gastwirte, dem alle größeren deutschen Gastwirteverbände, insbesondere die süddeutschen, angeschlossen sind, hielt in Leipzig eine Gesamtschlußsitzung ab, zu der die Vorsitzenden der Landesverbände fast vollständig erschienen waren. Auf der Tagesordnung standen wichtige, für das Gastwirtgewerbe einschneidende Gegenstände. Zunächst wurde auf einen Antrag des Reichsverbandes deutscher Gastwirteverbände in Berlin beschloffen, an den Reichstag eine Petition einzubringen um Errichtung von Gastwirtskammern, die den Handels- und Gewerbetammern nachgebildet werden sollen. Dann protestierte die Versammlung in einem Beschlusse gegen die Antialkoholbewegung, wie sie gegenwärtig in Kinematographentheatern durch Vorführung von Lichtbildern über die Schädlichkeit des Alkohols betrieben werde. Es wurden entsprechende Maßnahmen gegen diesen Mißbrauch der Kinematographentheater verlangt. Ferner wurde ein mit der Genossenschaft deutscher Toniker in Berlin abzuschließender Vertrag über das Aufführungsrecht der von der Genossenschaft zu vergebenden Tonwerke genehmigt, wonach den Mitgliedern des deutschen Gastwirtebundes gegen ein entsprechendes Pauschale das Recht zur uneingeschränkten Aufführung aller Kompositionen der der genannten Genossenschaft angeschlossenen Autoren gewährt wird. Damit hat ein langjähriger Streit zwischen den Gastwirten und den Tonikern sein Ende gefunden. Der Bund deutscher Gastwirte fordert alle Gastwirte auf, sich dieser Einrichtung zu bedienen. Ferner wurde beschloffen, an den Reichstag eine Petition zu richten, in der der Wunsch ausgesprochen wird, daß die in verkehrsreichen Städten in verschiedener Höhe zur Erhebung gelangende kommunale Biersteuer einheitlich geregelt werde. Die Einführung des Fleischpreispandes durch die Brauereien wurde von der Versammlung lebhaft begrüßt, zumal in Berlin und München mit dieser Einrichtung schon gute Erfahrungen gemacht worden sind. — Schließlich erstattete der Vorsitzende noch Bericht über eine Audienz, die die Vertreter des Reichsverbandes deutscher Gastwirteverbände beim Minister des Innern in Berlin gehabt haben und bei der der Minister versicherte, daß er lebhaft bedauere, daß die Wünsche der Gastwirte soweit als möglich entgegenzukommen. — Es wurde dann noch beschloffen, dem Reichstage eine Denkschrift über alle bis jetzt in früheren Legislaturperioden unerledigt gebliebenen Petitionen des Reichsverbandes zu überreichen. — Vom 3. bis 6. Juni findet bekanntlich in Chemnitz der diesjährige deutsche Gastwirtetag statt.

für die Vereinsmitglieder Wissenswerte mitteilen, andererseits ihm durch die Besprechung Gelegenheit gegeben, zu erfahren, ob der Eindruck der Rückständigkeit, den er bei Herdbuch-Vorstand und -Ausfluß gewonnen, auch für den hiesigen Verein Geltung haben möchte. Ein derartiger Eindruck ist ja sehr bedauerlich, doch hat Herr Habben in seiner Erwiderung sehr richtig sagt, und die große Mehrheit der Jeverländer Bauern wird sich dagegen verwahren, ohne weiteres in Mitleidenhaft gezogen zu werden. Die Versammlung dürfte sehr interessant werden; nach den Sitzungen ist es zulässig, Fremde einzuführen.

Jugendheim in Jever.

Sonnabend den 9. März nachmittags 5.30 Uhr
Sonntag den 10. März nachmittags 5.30 Uhr

Das Oberammergauer Passionspiel.

Aus dem Jahre 1910.

Farbige Lichtbilder nach Originalen von G. Brudmann München.

1. Land und Leute in Oberammergau.

1. Von München nach Garmisch.
2. In der Parknachflam.
3. Im Höllental.
4. Das Kloster Ettal.
5. Das Innere der Klosterkirche.
6. Die Lourdesgrotte mit dem Marienbilde.
7. Das Tal der Ammer.
8. Die Kreuzigungsgruppe bei Oberammergau.
9. Blick auf das Passionsdorf.
10. Der Knabe am Wege.
11. Straße in Oberammergau.
12. Der Christusbrunnen.
13. Der Steg über die Ammer.
14. Tal des Mühlbads.
15. Eine Kindegasse.
16. Die Schule der Holzschmied.
17. Die Schüler bei der Arbeit.
18. Wohnung des Lehrers.
19. Das Haus des Christusbarstellers.
20. Die Bewohner des Hauses.
21. Der Vater bei der Arbeit.
22. Die Hauptdarsteller im Garten.
23. Das Gebäude für das Passionspiel.
24. Am Abend vor der Aufführung.

2. Das Passionspiel.

a. Bis Jesu Gefangennahme.

1. Die Ankunft der Gäste.
2. Der Weg zum Theater.
3. Das Innere des Hauses.
4. Das Publikum im Theater.
5. Der Chor der Schutzgeister.
6. Die Vertreibung aus dem Paradies.
7. Die Verheirathung des Kreuzes.
8. Jesu Einzug in Jerusalem.
9. Versammlung des hohen Rates.
10. Abchied des jungen Tobias.
11. Jesu Abchied von seiner Mutter.
12. Die Angst der Maria.
13. Judas und die Händler.
14. Die Trauben in der Wüste.
15. Petrus und Johannes bestellen das Osterlamm.
16. Die Vorbereitungen zum Mahle.
17. Jesus und die Jünger.

b. Bis zur Verurteilung Jesu.

1. Joseph von seinen Brüdern verkauft.
2. Judas erhält die Silberlinge.
3. Jesus in Gethsemane.
4. Der Verräter Judas.
5. Jesus vor dem Hohenpriester Hannas.
6. Die beiden Freunde.
7. Verhör vor Kaiphas.
8. Petrus verleugnet den Herrn.
9. Die Reue des Petrus.
10. Die Verzweiflung des Judas.
11. Jesus vor Pilatus.
12. Verhör vor dem Könige Herodes.
13. Die Kriegsknechte heißen Jesum.
14. Die Krönung mit Dornen.
15. Ecce homo! Seht, welch ein Mensch!

c. Bis zur Himmelfahrt.

1. Die Verurteilung Jesu.
2. Der Weg nach Golgatha.
3. Jesus unter dem Kreuz.
4. Das Schweisstuch der Beronika.
5. Das Kreuz auf Golgatha.
6. Es ist vollbracht.
7. Des Leidens Ende.
8. Die Abnahme vom Kreuz.
9. Jesus im Schoße der Mutter.
10. Die Grablegung.
11. Jesu Auferstehung.
12. Die Himmelfahrt.

Eintrittsgeld 20 J., Schüler und Schülerinnen 10 J.

Damit Schluß der Vorträge.

Handelsteil.

Antlicher Marktbericht vom Magerviehhof in Friedrichsfelde.

Schweine- und Ferkelmarkt am Mittwoch, 6. März. Auftrieb 3496 Schweine, 966 Ferkel. Verlauf des Marktes: Lebhaftes Geschäft; Preise unverändert. Es wurden gezahlt im Engroshandel für Läuferduscheine, 7 bis 8 Monat alt, Stück 45 bis 56 M., 5 bis 6 Monat alt, Stück 33 bis 44 M., Köpfe, 3 bis 4 Monat alt, Stück 19 bis 22 M., 6 bis 8 Wochen alt, Stück 13 bis 18 M.

Die Direction des Magerviehhofs.

Berlin, 6. März. [Antlicher Preisfeststellung der Berliner Produktenbörse. Preise in Mark für 1000 Kilo, fest Berlin netto Kasse]

	v. Schluß	12.15	1.15	Schluß
Weizen	214,50	214,50	214,75	214,75
Juli	215,75	215,75	216,00	215,75
September	—	—	—	—
Hoggen	191,00	190,50	190,75	190,75
Juli	190,75	190,50	190,75	190,75
September	—	—	—	175,00
Safer	198,00	192,75	192,50	192,25
Juli	192,00	—	191,50	—
Mais	—	—	—	—
Juli	—	—	—	—
Rüb 3	61,90	—	—	61,20
Oktober	60,80	—	—	61,00

Sprechsaal.

Für die Einwendungen unter dieser Rubrik übernimmt die Redaktion nur die preisgeplante Verantwortung. Schriftsätze von ungenannten Verfassern werden nicht berücksichtigt.

Herr Hero Habben-Duanens.

In Nr. 54 des Jeverischen Wochenblattes kritisiert Herr Hero Habben-Duanens einen Artikel, den ich angeblich in den landwirtschaftlichen Nachrichten der Butjadinger Zeitung gebracht haben soll. Ich bin Schriftleiter des im südöstlichen Jeverlande viel gelesebenen landwirtschaftlichen Wochenblattes „Marisch und Geest“, Verlag von Ernst Brune-Wilhelmshaven. Der genannte Artikel erschien am 12. Januar in dieser Wochenchrift und hat die Butjadinger Zeitung denselben ohne mein Wissen abgedruckt. Das Jeverische Wochenblatt hätte sich die Sache deshalb bequemer machen und den Artikel direkt aus „Marisch und Geest“ entnehmen können. „Keinliche Ueberzogenheiten“ konnte mein Artikel selbstverständlich nicht bringen, da hierin bereits Herr Habben in der Ausdehnung des jeverländischen Herdbuchvereins nicht übertrieben hat. Ich habe mich tatsächlich als geborener Jeverländer geschämt, daß noch solch rückständige Ansichten über die Fütterung des Milchviehes herrschen, wie sie zur Zeit meiner Kindheit und während meiner praktischen Tätigkeit im Jeverlande, die nunmehr 12 Jahre zurückliegt, gang und gebe waren.

Nach dieser Zeit ist durch die unvergleichlichen Verdienste des verstorbenen Prof. Dr. Kellner auf dem Gebiete der praktischen und theoretischen Fütterungslehre eine wahre Umwälzung herbeigeführt worden.

Ich behaupte nochmals, daß diese neueren Erfahrungen an einem großen Teile der jeverländischen Bauern parlous vorübergegangen sind.

Herr Habben behauptet jetzt natürlich das Gegenteil, obgleich er in der Ausdehnung einen Standpunkt vertrat, der nicht darauf schließen ließ, daß die neueren Erfahrungen der Praxis und Wissenschaft im Jeverlande weitgehendste Beachtung finden.

Sehr geehrter Herr Habben! Wir lieben beide unsere Heimat und gehen für sie durchs Feuer, aber, wenn wir es ehrlich meinen, so wollen wir uns doch nicht vormachen, daß der jeverländische Landwirt in den letzten 20 Jahren wesentliche Fortschritte in der Fütterung des Milchviehes gemacht hat. In dieser Zeit ist ihm der Landwirt auf der Geest, der auf den Zukat künstlicher Futtermittel angewiesen ist, um ein Bedeutendes vorausgeeilt.

Wenn das jeverländische Zuchtgebiet sich aber nicht von anderen Zuchtgebieten überflügeln lassen will, so muß — und dies gilt besonders für die Kontrollvereine — zu einer anderen Fütterung übergegangen werden. Zwischenahn, den 6. März 1912.

Heinen, Winterhuldirektor.

* **Hohentkirchen.** In der letzten Versammlung des landwirtschaftlichen Vereins Wangerland wurde beschloffen, Herrn Winterhuldirektor Heinen-Zwischenahn zu bitten, einen Vortrag über Fütterung des Milchviehes im hiesigen Verein zu halten. Es wäre sehr zu wünschen, daß Herr Heinen diesem Rufe Folge gäbe, denn einestheils würde der Vortragende aus dem reichen Schatze seiner Erfahrungen auf diesem Gebiete manches

Cocosa

Feinste Pflanzen-Butter
MARGARINE

Holl. Marg. Werke, Jürgens & Prinzen G.m.b.H. Goch, Rhd.

Herr Pastor Engelbart, Schortens, läßt

Sonnabend
den 9. März d. J.
nachm. 2 Uhr
(nicht Freitag den 8. März d. J.)
bei seinem Hause:

- 21 Eichen, worunter 12 schwere Stämme, bestes Nutzholz,
 - 21 Tannen,
 - 10 Birken,
 - 2 Buchen
- (auf dem Stamm)

öffentlich meistbietend auf Zahlungsfrist durch mich verkaufen.
Käufer lade freundlich ein
Heidmühle. Fritz Haschen.

Mederns bei Hohenkirchen. Landhübslinge Potinius und Tyedmers lassen wegzugshalber bei der Wohnung des genannten Tyedmers daselbst

Montag den 11. März d. J.
nachmittags 1 1/2 Uhr beginnend öffentlich meistbietend auf sechsmonatige Zahlungsfrist durch mich verkaufen:

- 3 gute, junge, hochtragende Kühe, davon eine im Herd buch eingetragen und vorzügliche Nachzucht liefernd, 1 junge, wiederbelegte Kuh, 3 Ziegen, ja. 30 allerbeste Legehühner und Hühner, ferner: 1 zweithür. Kleiderschrank, 1 Anrichte, eich. Tisch, eich. Kommode, 6 Vinsenküchle, 1 Lehnstuhl, 1 neue Gartenbank, 1 gut erhaltener Kochofen mit Rohr, 1 Hühnerhaus, 1 dito, zerlegbar, 2 Deich- u. 1 Düngerkarre, Grabenlot, 1 eich. Leiter, 2 Butterkannen, Milchtransportkannen, 5 bis 20 Liter fassend, 3 Regenwassertonnen, versch. Risten und Kästen, **Heu und Stroh;** sowie: 1 tann. Bohle, 6 m lang, Hillholz, Milch- und Waschkübeln, Wäschtopfe usw.
- Kausfliebhaber werden freundlich eingeladen.

Hohenkirchen. Hajo Jürgens.
Herr Gastwirt Hinz. Rose zu Horemersfel läßt

Wittwoch den 3. April
nachm. 3 Uhr beg.
öffentlich an den Meistbietenden auf halbjährige Zahlungsfrist durch mich veräußern:

- 9 Stück Hornvieh,** größtenteils im Herdbuch eingetragen, nämlich:
- 3 frischm. Kühe,
- 2 Anfang Juni kalbende junge Kühe,
- 2 Kuhentz,
- 1 Herbstkuhkalb,
- 1 Kuhkalb;
- 4 trächt. Schafe, bezw. mit Lämmern,
- ja. 2 Fuder Heu.

Käufer werden eingeladen mit dem Bemerkten, daß das Vieh bis Mai auf Futter belassen werden kann.
Wiarden. J. Müller, Auktionator.

Zu obigem Verkaufe können noch Vieh und Mobilien zugebracht werden.

Pferdehändler S. Frels zu Rüstingen läßt

Sonnabend den 9. d. M.
nachmittags 2 Uhr anfangend in und bei Joh. Folkers Gastwirtschaft zu Rüstingen, Berl. Bismarckstraße,



ja. 20 Stück starke **Arbeitspferde,** worunter **Dänen, Russen und hiesige Pferde,** sowie **40-50 Gt. große und kleine Schweine**



mit Zahlungsfrist öffentlich meistbietend verkaufen.
Rüstingen, 1912 März 1.
S. Gerdes, aml. Aukt.

Ja. 1 Fuder Heu und eine im März Lämmerwerfende **Ziege** zu verkaufen.
Waldschente Schoof.

Die auf den 8. d. M. angelegte Versteigerung eines

Denker Motors
auf dem Mühlengrundstück zu Heidmühle wird zunächst widerrufen.
Sillenstede, 1912 März 6.
Georg Ubers, aml. Aukt.

Billiges Jagdgut.

Meine ja. 40 Kilometer von Hamburg und 5 Kilometer von Post und Bahnstation im Dorje an der Chaussee belegenes Gut Luisenhof, ja. 125 Hektar groß, ist mit lebendem und totem Inventar für den billigen Preis von 165000 Mk. sofort unter der Hand von mir zu kaufen. Bedingungen günstig.

- Ja. 60 Hektar pa. Wiesen und Weiden,
 - ja. 40 Hekt. pa. Ackerland,
 - ja. 25 Hektar pa. Hölzung und flache Heide.
- Lebendes Inventar:
55 Stück Hornvieh,
6 Pferde,
60 Schweine;

totes Inventar komplett und neu.
Wirtschaftsgebäude zum größten Teil neu und massiv
Auskunft erteilt der Eigentümer
Carl Compas,
Izehoe in Holstein.

Ämtliche Anzeigen.

Großh. Eisenbahndirektion.
Oldenburg, 2. Mär 1912.
Wir haben etwa **3000 alte eiserne Schwellen,**

die sich für Einfriedigungszwecke eignen, abzugeben.
Die Schwellen, von denen etwa 1500 an der Strecke Sanderbüsch-Dittem, 1000 auf Bahnhof Heidmühle und 500 Stück an der Strecke bei Siebetshaus lagern, können nach Verständigung mit der Bahnmeisterei Wilhelmshaven befristigt werden.

Der Verkauf erfolgt gegen Barzahlung am 15. März 1912 morgens 9 1/2 Uhr bei Sanderbüsch, nachmittags 1 1/2 Uhr in Heidmühle und nachm. 4 Uhr bei Siebetshaus.

Oberkirchenrat.

Oldenburg, 1912 März 2.
Nachdem der Pfarrer Nüße in Sande für die Zeit vom 1. April 1912 bis dahin 1915 zum Administrator der evangelischen Prediger- u. Witwenkasse-Gesellschaft wiedergewählt ist, ist die Wahl oberlich bestätigt worden.

v. Finkh.

Vorstand der Bangerländischen Sielacht

Jener, 1. März 1912
Auf Grund der Artikel 125 und 137 der Deichordnung wird mit Zustimmung des Ausschusses und Genehmigung des Ministeriums des Innern

1. das unbedingte Öffnen und Schließen der Verlate in den Sielzügen verboten,
2. bestimmt, daß auf den Sielzügen vorhandene Bote, so lange sie nicht im Gebrauch sind, ordnungsmäßig festzumachen und anzuschließen sind und zwar in einer Entfernung von mindestens 100 Meter von den Verlaten in den Sielzügen.

Zurückbehandlungen werden mit einer Geldstrafe bis zu 75 Mark bestraft, sofern nicht nach dem allgemeinen Strafrecht eine schwerere Strafe verurteilt ist.

Drost.

Gemeindeamt.

Dienstag den 12. März d. J. abends von 6 bis 8 Uhr in Jacobs Wirtshaus zu Cleverns Gebung der Chausseumlaage, der Beiträge zur Gemeinde- und Wegekasse sowie der Handwerkskammerbeiträge.

Cleverns, 1912 März 5.
A. Borchers.

Bermittelte Anzeigen.

Schwerer, dreijähriger **Wallach** zu verkaufen.
Purtschwarze. **A. Gerriets.**

Dienstag
den 12. März 1912
nachm. 1 Uhr anfgd.

kommen beim Hause des Herrn Gastwirts Hartmanns in Zever, vor dem St. Annentor, nachstehende Gegenstände öffentlich meistbietend auf Zahlungsfrist zum Verkaufe:

- 9 Futtelschweine,
- 20 Stück 4 bis 7 Wochen alte Ferkel,
- 3 trächtige Schafe,
- 2 Glaschränke, 1 großer Stühr. Schrank, 1 Küchenschrank, 2 Sofas, 10 Stühle, 6 Polsterküchle, 3 Tische, 3 runde do., 2 Korinnoden, 2 amerikan. Wanduhren, 1 neuer Regulator, 2 Bettstellen, 1 Oberbett, 3 Grammophone mit Platten, 1 Polypbon mit Platten, 1 Präzisionswaage, 1 gebrauchte Herrenfahrrad, 1 Kinderwagen, 1 Bohrenschneidemaschine, 1 Wurstmachine, 3 Ginnadestöpfe, 1 Stalllaterne, 2 Lampen, 2 Sägen, 1 Beil, 1 Zeugtrockengefell, 6 Rouleaux, Bilder, Schildereien, mehrere kleinere Haus- und Küchengeräte;

sowie: 1 Partie Zigarren, 1 Partie eichene Dampfpfähle, 1 Partie Brennholz, 1 Partie Bohnen- und Erbsenstangen, ja. 500 Pfd. Pflanzkartoffeln und viele hier nicht benannte Gegenstände.
Kausfliebhaber werden freil. eingeladen.

Zever. W. Ubers.
Zu dieser Auktion können noch Sachen zugebracht werden.

Die Erben des verstorbenen Steinsetzemeisters Friedrich Menno Abken zu Moorsumerfeld wünschen die von ihrem Erblasser nachgelassene

Landstelle

zur Größe von 3 Hektar 77 Ar 74 Dum. wenn irgend möglich, noch zum Antritt am 1. Mai d. J. öffentlich zu verkaufen.
Zweiter Versteigerungstermin

Freitag den 8. März d. J.
nachm. 6 Uhr

in Witwe Tiarks Gasthause zu Barfel.
Die Landstelle befindet sich in bester Kultur und kann zum Ankauf besonders empfohlen werden.
Sillenstede, 1912 März 5.
Georg Ubers, Heinr. Hagen, aml. Aukt.

Schönes Kuhkalb zu verkaufen.
Abderhaujen. **A. Finte.**

Ohne Zoll!

Die jetzigen teuren Zeiten lehren auch den, der bisher den Schwankungen der Nahrungsmittelpreise gleichgültig gegenüberstand, sparen; sie zwingen energisch, beim Einkaufe die Augen zu öffnen und den hohen Einfuhrzöllen ausländischer Erzeugnisse möglichst zu entgehen. Für die Bevorzugung ausländischer Cacaos und Chocobaden liegt absolut kein Grund vor, denn die hochwertigste deutsche Cacao- und Chocobaden-Industrie ist der ausländischen mindestens ebenbürtig. Für jedes Pilo Auslands-Cacao stellt sich der Einfuhrzoll auf M. 0.65, für jedes Pilo Chocobade auf M. 0.50. Der deutsche Fabrikant kann also entschieden

preiswerter

liefern als der ausländische. Tell-Cacao ist nicht nur billiger als die gangbarsten ausländischen Marken; er ist auch infolge feinsten Pulverisierung viel leichter, voluminöser und daher ergiebiger. Der köstliche Geschmack des Tell-Cacaos befriedigt den vernehmlichsten Gaumen. Tell-Chocobade steht in der Qualität den besten importierten Chocobaden in nichts nach; sie ist dabei nahrhafter als Fleisch, Eier etc. und äußerst preiswert. Werden wir also wirtschaftlich klüger und bevorzugen inländische Erzeugnisse! Wir erfüllen dadurch eine vaterländische Pflicht, unterstützen den einheimischen Gewerbetreibenden und sorgen für die Vergrößerung des Nationalvermögens.

Tell Chocobade-Cacao

Erhältlich in allen einschlägigen Geschäften.
Carl Verries, Bremen, Albersstr. 67.

Die Erben des weil. Schuhmachermeisters G. W. Janßen zu Garms (Bahnhofstation) haben mich beauftragt, die zum Nachlass ihres Erblassers gehörende, dah. belegene

Besitzung,

bestehend aus einem sehr geräumigen und im besten Zustande sich befindenden Wohngebäude, worin ein großer Keller und eine Zisterne vorhanden, einem großen Schuppen mit Ställen für reichlich 20 Schweine und zu 1 Watt grobem, besonders fruchtbarem Obst- und Gemüsegarten, auf sofortigen oder zum beliebigen Antritt zu verkaufen.

In dem Hause ist seit langen Jahren das Schuhmachergewerbe und eine Schuhwarenhandlung mit nachweislich gutem Erfolge betrieben. Ein Schuhmachermeister, dem auch das vorhandene Warenlager usw. zu einem billiger Preise übertragen werden kann, würde hier eine sehr gute Brodstelle finden.

Auch ist diese Besitzung für einen Proprietär, sowie für einen Händler, der sich zugleich mit Schweinezucht und Gemüsebau beschäftigen will und auch noch unmittelbar am Garten belegenen Gartengrund in Pacht erhalten kann, oder auch für jeden andern Gewerbetreibenden sehr passend.

Ein großer Teil des Kaufgeldes kann auf Wunsch des Käufers gegen übliche Zinsen kreditiert werden.

Kaufliebhaber werden gebeten, sich ehestens an Frau Wwe. Janßen zu Garms oder an mich wenden zu wollen.

Hohentirchen. J. J. Detmers, Aukt.

Ein reinfarbiges, schweres **Bullkalb**

zu verkaufen. Johann Conrads. Grasschaft bei Sillenstebe.

Ein farbenreines **Bullkalb**

zu verkaufen. Schoof. Gajo Janßen sen.

Eine junge, hochtragende **Kuh**

zu verkaufen. Clarum. R. Kienets.

Eine fromme, dreijährige **Zuchstute**

zu verkaufen. Soeken. Joh. Bley.

Ein hochtragendes **Beest** zu verkaufen. D. Mählerna Wwe. Moorhausen.

Zu verkaufen eine hochtrag. **Kuh** und zwei hochtragende **Beester**, sowie eine braune trüchtige **Stute**, frommer Einspänner. Moorwarfen. J. Carlstens.

Eine gute, 4jährige **Stute**,

frommes Wagenpferd, zu verkaufen. Gadden. C. Blohm.

Ein dreijähriger schwerer **Zuchswallach**

zu verkaufen. Welterhausen. C. Gerdes.

Suche im Januar oder Februar belegte **Beester**

anzukaufen. Bitte um Angebote. U. Poppen. Fedderwardegröden.

Die **verpflichtet in** **Westin eingetauscht**

Frühjahrs- **Rearbeiten**

A. Mendelsohn.

Jever.

Stoffen und

Damen-Konfektion **sind eingetroffen.**



Die Hengsthaltungsgenossenschaft des Amtsverbandes Barel, e. G. m. b. H.,

empfiehlt nachstehende Hengste zum Verkauf:

- 1. Erbgraf,**
- 2. Edelwolf,**
- 3. Rufer Nr. 2235,**

B. Rudolf Nr. 1531, R. Buffa Nr. 9629.

Rufer erhielt 1911: 750 Mk. Füllenprämie, 1912: 2 Angeldsprämie.

Das Deckgeld ist festgesetzt:

- für **Erbgraf**: für Genossen: wenn trüchtig 100 Mk., gült 50 Mk., für Nichtgenossen: wenn trüchtig 160 Mk., gült 80 Mk.;
- für **Edelwolf**: für Genossen: wenn trüchtig 40 Mk., gült 10 Mk., für Nichtgenossen: wenn trüchtig 60 Mk., gült 10 Mk.;
- für **Rufer**: für Genossen: wenn trüchtig 75 Mk., gült 30 Mk., für Nichtgenossen: wenn trüchtig 100 Mk., gült 50 Mk.

Die Hengste sind aufgestellt: Erbgraf und Rufer bei Herrn Gastwirt Heine Jaderberg und Edelwolf bei Herrn Landwirt Willenböben Borgstebe.

Später wird bei Heine Jaderberg, wenn erforderlich, Weide für Pferde auswärtiger Besitzer unentgeltlich gegeben.

Der Vorstand.

Gesucht zum 1. April ein tüchtiges, sauberes

Mädchen

nicht über 17 Jahre. Rüstringen I Frau Sachwitz. b. Wilhelmshaven, Schützenstr. 13.

Suche auf Mai ev. 1. April einen zuverlässigen

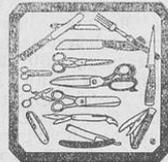
jungen Mann

bei Familienanschluss und gegen Gehalt für meine Landw. in Jsmum (Land Wurten). Blauhand. W. Siemssen.

Oldenb. Landes-Bieh-Versicherungs-Gesellschaft a. G. zu Oldenburg.

Auf Wunsch des Herrn J. Renemann zu Cleverns ist diesem unsere Vertretung in der Gemeinde Schortens abgenommen und

Herrn Gastwirt C. Timmermann zu Upjever übertragen. Die Direktion.



Stahlwaren

echte Solinger,

ff. Taschenmesser u. Säheren,

prima Rasiermesser p. St. 2 Mk., unter Garantie.

Saarschneidemaschinen St. 3, 4 und 6 Mk.

Messer und Gabeln. Gf. und Theelöffel.

Große Auswahl. Preise sehr billig.

Otto Bley.

Gesucht zu Mai für unseren kleinen Haushalt ein

junges Mädchen

gegen Gehalt und bei Familienanschluss

Moorwarfen. Frau Brader.

Gesucht ein tüchtiges

Mädchen

für Hausarbeit gegen hohen Lohn.

Wangeroog. A. C. Ahmels, Bäckerstr.

Gesucht zum 1. April ein

junges Mädchen

für Küche und Haus.

Rüstringen. Carl Rath. Jeverländischer Hof.

Gesucht zum 1. Mai ein

tüchtiges Hausmädchen

gegen hohen Lohn.

Frau J. J. Behrends. Carolinenfel.

Gesucht zum 1. April ein

tüchtiges, sauberes, junges Mädchen

zur Stütze im Haushalt und im Geschäft.

Rüstringen. Joh. Folkers, Gastw., Elysum.

Gesucht für einen größeren landwirtschaftlichen Betrieb in hiesiger Gegend zum 1. Mai 1912

eine Haushälterin,

die in der Lage ist, einen landwirtschaftlichen Haushalt selbstständig zu führen.

Offerten, möglichst unter Beifügung einer Photographie, erbeten an Jaderberg. W. Bartels, Rechnungssteller.

Habe noch ein Quantum

besten Saathafers

abzugeben. J. Wilms. Neuenaderstengroden.

Kaufe jedes Quantum

Hafer und Roggen.

Sole es auch vom Hause ab.

Brennerei Moorhausen. Neunaber.

Kann noch 2 Pferde oder Füllen in gute Weide annehmen.

Jever, beim Friedhof. B. Wilms.

Das Stellengeschäft Offerte „Mündel“ ist erledigt.

Verloren auf dem Wege von Jever nach Wiefels ein goldenes Armband (Kette, Mattgold). Der ehrliche Finder erh. Belohnung.

Frau N. Behrends. Jever, Hermannstr.

Gefunden 1 Herrenfahrrad.

Auskündererei b. Jever.

Ein gut erhaltenes Herrenfahrrad billig zu verk. D. D.

Ehrenerklärung!

Wir Unterzeichneten erklären hiermit, daß wir das ehrenrührige Gerücht, das wir über Herrn Johannes Onden aus Eichelboe verbreitet haben, beueuen und bekennen, daß solches nach unserer festen Ueberzeugung vollständig auf Unwahrheit beruht.

Frau Garms Wwe., Ehefrau Bohlken.

Dylhausen b. Neustadt-Göddens.

Im Nu

verschwinden alle Arten Hautunreinigkeiten und Hautausschläge, wie Blüthen, rote Flecke, Mitesser, Pusteln, Pickel etc. durch Gebrauch von **Stedenjerds-Carbol-Teer-Schwefel-Seife** von Bergmann & Co., Nabebeul. Borr. à Etüd 50 Pf bei Carl Breithaupt.

Halte stets Lager in **Quakerfutter,**

Baumwollsaatmehl,

Maisfutter (Homco),

weichen Sojabohnenfuttern,

Weisfuttermehl,

Sojabohnenmehl,

Vollfutter, | feinstes Pferdefutter.

Safergries (Kälberfutter),

Leinsaatfahrot,

Geflügelfutter,

Drusenleinsaatmehl,

Weizenkleie,

Klee- und Wiesenheu,

Saferfutterstroh,

Roggenstroh,

Gäffel, Torfstreu,

welches ab Lager und franks

Gaus sowie bei Ladungen franks

jeder Station billigst abgabe.

Jever. Anton Onken.

Telephon 307.

Kottlee,

Weißklee,

Schwedenklee,

engl. Kengras,

ital. Kengras,

Buljaderger und

hiesigen Grassamen,

sehr viel Kammgras enthaltend,

garantiert keimfähig, empfehle

in unbekanntester Qualität

J. Alverichs.

Empfehle zur Saat:

Schönen Probsteier,

sowie kanadischen

Rispenshafer.

Beide Sorten sind schwer

und sehr ertragreich. Abzugeben

ja. 60 Btr.

Barfreige. Aug. Blohm.

Besten hiesigen

Grassamen,

enthaltend viel Kammgras, habe

abzugeben. Prob resp. Näheres

bei Schulze, Stadtwage, Jever.

Sonig!

Garant naturr. Bienenhonig

verjende die 10 Pf.-Dose, beste

ausgesuchte Qual., zu Mk. 8.—

II. Qual. Mk. 7,25 franko. Gar

rantie Zurücknahme. Gerh. Dltmer,

Großimkerer, Osterjehps b. Edewecht i. L.

Eine Anzahl moderner,

prima

Kachelöfen

verkaufen wegen Platz-

mangels

sofort sehr billig.

P. Scholz & Co.,

Wittmund.

Sonntag den 10. März

Tanzmusik,

wozu freundl. einlabet.

Oldorf. Orieperkerl.

Landwirtschaftliche Zeitung

des Jeverischen Wochenblatts.

Nr. 4

Redigiert von Walter Müller,
Direktor der Landw. Hochschule in Jever.

8. März 1912

Druck und Verlag:
C. R. Metzger & Söhne in Jever.

7. Jahrgang

Ueber Sortenwahl

schreibt Dr. Quante, Breslau in der Landw. Umschau Nr. 5

Der Ertrag unserer landwirtschaftlichen Kulturpflanzen wird durch das Zusammenwirken einer Reihe von Faktoren bedingt, unter denen das Klima und die Witterung insofern die einschneidendste Rolle spielen, als der Landwirt absolut außerstande ist, diese irgendwie zu beeinflussen. Dem Klima und der Witterung muß daher der Landwirt seine gesamte Ackerbewirtschaftung anpassen, vor allem die Auswahl der anzubauenden Pflanzengattungen und Sorten. Je günstiger das Klima ist, ein um so größerer Spielraum ist dem Landwirt in der Hinsicht gewährt, je ungünstiger es ist, um so mehr muß er sich Beschränkungen auferlegen, wenn er sich vor Mißerfolgen schützen will. Der zweite Faktor, von dem der Ertrag hauptsächlich abhängt, sind die Bodeneigenschaften, die der Landwirt schon in viel höherem Maße zu mobilisieren vermag als Klima und Witterung. Allerdings die mechanischen Eigenschaften des Bodens, welche in erster Linie durch die Korngröße der Erdpartikelchen bedingt werden, lassen sich auch nur in relativ engen Grenzen verändern. Zwar ist man z. B. imstande, die mangelnde Bindigkeit und infolgedessen zu geringe wasserfassende Kraft eines Sandbodens durch reiche Zufuhr organischer Substanz bis zu einem gewissen Grade zu bessern, aber wir können dadurch einen grobporigen Sandboden nicht die guten mechanischen Eigenschaften eines mittem Lehmbodens verliehen. Ebenfalls kann man ferner z. B. bei einem Moorboden seine ungünstige Eigenschaft, die mangelnde Festigkeit seiner Struktur, durch Kulturmaßnahmen vollständig beseitigen.

Schon mehr vermögen wir auf die chemischen Eigenschaften des Bodens, d. h. auf sein Nährstoffkapital durch entsprechende Düngung einzuwirken. Aber auch hier sind Grenzen gezogen, und zwar wieder durch das Klima und die mechanischen Bodeneigenschaften. Je ungünstiger diese sind, auf eine um so geringere Höhe muß das Düngerkapital herabgesetzt werden, wenn dasselbe noch eine entsprechende Rente bringen soll.

Der dritte Hauptfaktor für die Ertragsfähigkeit ist die Beschaffenheit des Saatgutes, dessen wichtigste Eigenschaften sich in zwei Ausdrücken zusammenfassen lassen. Gebrauchswert einerseits u. Sorten- bzw. Judzwert andererseits.

Noch vor etwa 50 Jahren, als bei uns die verschiedensten Kulturpflanzen nur durch wenige Landorten repräsentiert wurden und die Züchtungsrasen noch unbekannt waren, da in Deutschland eine systematische Pflanzenzüchtung noch keinen Eingang gefunden hatte, kam nur der Gebrauchswert in Betracht. Was das Saatgut vorteilhaftigkeit und genügendes Gewicht nebst ausreichender Größe auf, um lebensfähige und kräftige Keimpflanzen zu erzeugen, so hatte man nach den Anschauungen damaliger Zeit alles getan, was bezüglich der Saatgutauswahl zu tun war. Das hat sich seit den sechziger Jahren gründlich geändert.

Damals begann man zuerst vom Auslande her Getreiderassen zu beziehen, mit denen die alten Landrasen nicht mehr konkurrieren konnten, und bald darauf setzte auch die eigene Pflanzenzüchtung in Deutschland ein, die seitdem enorme Erfolge erungen hat, und den Landwirt heute in die Lage versetzt, unter einer riesigen Anzahl von Sorten, welche von jeder Pflanzengattung existieren, die Auswahl zu treffen.

Nun aber kommt das Sprichwort zur Geltung „Wer die Wahl hat, hat die Qual“. Die zahlreichen Prospekte über Sorten wies der einsichtige Landwirt als das bewerteten, was sie sind, nämlich als Reklame, zu der jeder Geschäftsmann berechtigt ist, aber nicht als eine einwandfreie Anleitung für die Sortenwahl. Handelt es sich aber um marktschreierische Reklame einer unbekannteren Züchtung, so ist dieselben mit größtem Mißtrauen zu begegnen. Wie namhaften Pflanzenzüchter und viele derjenigen Landwirte, welche Nachbau von Originalsaatgut zwecks Saatgutverkaufs betreiben, haben sich unter die Kontrolle der deutschen Landwirtschaftsgesellschaft oder eines vielfach mit dieser Hand in Hand arbeitenden Saattervereines oder einer Landwirtschaftskammer gestellt. Da diese Körperlichkeiten durch amtliche Organe jedes Jahr in den betreffenden Saatgutprüfungen eine eingehende Befichtigung der Felder auf Sortenechtheit, Ausgeglichenheit, Reinheit usw. vornehmen lassen, die anerkannten Saaten später durch ihre Publikationsorgane bekannt machen und auch vielfach die Verkaufsvormittlung übernehmen, so hat der Landwirt bei Bezug derartiger Saatgutes die sichere Garantie, eine bewährte, einwandfreie Sorte zu erhalten.

Aber von diesen anerkannten Sorten gibt es für jede Pflanzengattung auch noch eine große Zahl, und welche davon soll der Landwirt wählen? Eine ganze Reihe derselben ist nun in verschiedenen Anbauversuchen durch die D. L. G. bezw. durch Saattervereine geprüft, indem nach ihren genauen Vorschriften und unter ihrer Leitung die betreffenden Sorten in verschiedenen Wirtschaften und mehrere Jahre hindurch im Vergleich nebeneinander auf Versuchsfeldern bestimmter Größe angebaut wurden.

Nun ist noch vielfach die Ansicht verbreitet, daß diejenige Sorte unter allen Umständen die empfehlenswerteste sei, welche im Mittel aller Wirtschaften den höchsten Ertrag geliefert hat. Diese Ansicht ist aber ganz falsch, denn solche Mittelzahlen bezüglich der Ertragsfähigkeit der einzelnen Sorten, wie sie vielfach publiziert werden, haben nur allgemein statistischen Wert, sagen dem Landwirt aber nichts bezüglich der Leistungsfähigkeit der betreffenden Sorte in seiner Wirtschaft. Das sieht man am besten, wenn man die Ertragszahlen derselben Sorte in verschiedenen Wirtschaften vergleicht. Da zeigt sich dann vielfach, daß eine Sorte, die in der einen Wirtschaft sehr hohe Erträge gebracht hat, in einer anderen Wirtschaft vermag.

Eine absolut leistungsfähige Sorte gibt es überhaupt nicht, sondern die eine Sorte zeigt unter diesen, die andere unter jenen Anbaubedingungen die höchste Leistungsfähigkeit. Ein Beispiel möge zur Illustration dieses Satzes dienen. Die Squareheadweizen gehören zweifellos zu denjenigen Sorten, welche sehr hohe Erträge zu bringen imstande sind. Aber das ist nur dann der Fall, wenn sie in mildem Klima, bei genügenden Feuchtigkeits- und unter reichen Ernährungverhältnissen angebaut werden. Versucht man ihren Anbau in trockenem rauhem Klima mit strengen schneelosen Wintern und auf einem an der Grenze der Weizenkultur stehenden Boden, so hat man einen absoluten Mißerfolg infolge starker Auswinterung, mangelnder Bestockung, schlechter Lehren- und Körnerausbildung usw. mit Sicherheit zu erwarten. Unter solchen Verhältnissen wird der Squareheadweizen in seiner Leistungsfähigkeit vielfach bei weitem übertraffen von Landorten, die zwar keine Höchstträge liefern, dafür aber unter relativ ungünstigen Verhältnissen, unter denen hochgezüchtete Sorten versagen, noch immerhin sichere Erträge bringen. Anspruchsfähigkeit und Höchstträge sind eben Eigenschaften, die sich bei den einzelnen Rassen nicht voll vereinigen lassen, sondern in entgegengelegter Korrelation zueinander stehen. Aus diesem Grunde ist es auch ganz verkehrt, über die nicht sehr leistungsfähigen Landorten den Stab zu brechen. So lange die Anbauverhältnisse ungünstig sind, soll man beim Anbau der alten Landrasen bleiben, die sich dabei bewährt haben, und es ist daher erfreulich, daß neuerdings an verschiedenen alten Landrasen durch Auslese züchterisch gearbeitet wird, um ihre Leistungsfähigkeit so weit wie möglich zu heben.

Ist man imstande gewesen, die Anbaubedingungen durch Kulturmaßnahmen bedeutend zu bessern, dann kann man eventuell zu anspruchsvollen hochgezüchteten Sorten übergehen. Wleisach wird das aber trotz aller Intensivierung der Ackerkultur durch entsprechende Düngung und Bearbeitung nicht möglich sein, weil ein ungünstiges Klima dem entgegensteht; und dieses muß in allererster Linie für die Sortenwahl entscheidend sein, da es unänderlich ist. In neuerer Zeit haben wir mit gutem Erfolg einige Züchter durch Kreuzung von Landorten mit hochgezüchteten Sorten die Widerstandsfähigkeit der ersteren ungünstigen Klimaverhältnissen gegenüber bis zu einem gewissen Grade mit der Leistungsfähigkeit der letzteren zu verbinden gesucht, und ich erinnere da z. B. an die Cimbalschen Weizenzüchtungen, die in rauher gelegenen Gegenden wegen ihrer Winterhärte vielfach mit gutem Erfolg an Stelle der Squareheadzüchtungen getreten sind.

Man sieht aus dem eben angeführten Beispiel, daß der Vergleich von mittleren Ertragszahlen aus Wirtschaften mit den verschiedensten Anbaubedingungen dem Landwirt bezüglich der Sortenwahl nichts sagt. Will er aus den Veröffentlichungen über Anbauversuche Befehle für die eigene Sortenwahl ziehen, so darf er sich nicht allein an die Ertragszahlen halten, sondern er muß sich auch über die Ansprüche der einzelnen Sorten an die Vegetationsbedingungen (Klima, Boden, Düngung usw.) eingehend informieren, und darüber liegen auch eine Reihe von Publikationen vor. Teilweise sind sie in den Berichten über die Anbauversuche der D. L. G. und Saattervereine auch mit enthalten. Am besten ist es ja, wenn der Landwirt, nachdem er vorher durch Studium der einschlägigen Literatur bezw. durch Anfrage bei Sachver-

ständigen der Kammern, Saattervereine usw. feig stellt hat, welche Sorten gemäß seinen Anbauverhältnissen überhaupt in Betracht kommen, die engere Auswahl der Sorte durch einen selbst angelegten vergleichenden Anbauversuch entscheidet. Das verursacht zwar manchen Arbeit neben den laufenden Geschäften, ist dafür aber auch sehr lohnend und lehrreich.

Ich will nun nicht die Einzelheiten eines solchen Versuches beschreiben, da die einschlägigen Vorschriften bei der D. L. G. und den Saattervereinen zu haben sind, sondern mich darauf beschränken, einige wichtige Punkte hervorzuheben.

Zunächst wird man ein Stück Land aussuchen, welches möglichst den Boden hat, der auf dem Gute am häufigsten vorkommt. Das Stück muß recht ausgeglichen in all seinen Eigenschaften sein und eine möglichst ebene (nicht wellige) Lage haben. Dann darf man das Stück nicht besser düngen und bearbeiten, als man beim Anbau im Groben gewohnt ist, denn die Versuchsfelder sollen ja die Vegetationsverhältnisse repräsentieren, welche der übrige Acker des Gutes bietet. Schließlich darf man unter keinen Umständen versäumen, jede Sorte auf mindestens zwei Parastücken — besser auch drei — anzubauen. Bei jedem Anbauversuch werden nämlich kleinere unvermeidliche Fehler gemacht, da absolute Gleichheit der ertragsbedingenden Eigenschaften auf allen Versuchsfeldern unmöglich zu erzielen ist. Nun können aber auch grobe Fehler in der Versuchsanstellung vorkommen, ohne daß man es merkt. Nur wenn man Parastücke anwendet, ist man imstande, solche groben Fehler durch die starken Unterschiede im Ertrage der Parastücke aufzudecken, die ohne Anwendung von Parastücken zu Trugschlüssen führen. Denn in dem Falle wird man die durch grobe Ungleichheiten der Stücke erzeugten Unterschiede in den Erträgen verschiedener Sorten irrtümlicherweise als Sortenunterschiede auffassen. Aus diesem Grunde ist jeder Anbauversuch ohne Parastücken wertlos, wie jeder Einsichtige zugeben muß.

Zeigen sich auf Grund der Ergebnisse der Parastücken grobe Fehler, so muß der Versuch wiederholt werden, oder wenn vielleicht nur eine Sorte von den groben Fehlern betroffen ist, und man den Grund des Fehlers festzustellen vermag, ist diese vom Ergebnis auszuschalten. Beim Auftreten von nur kleineren unmerklichen Fehlern und infolgedessen auch nur kleinen Unterschieden der Parastücke ist deren Mittelwert maßgebend. Zeigen nun zwei Sorten geringere Unterschiede als ihre Parastücke untereinander, so ist eine Überlegenheit der einen Sorte über die andere nicht erwiesen, da Unterschiede im Mittel zweier Sorten, die kleiner sind als die Unterschiede ihrer Parastücken untereinander, als absolut unsicher und nicht beweiskräftig zu betrachten sind. Erst wenn die Unterschiede im Mittel zweier Sorten die Unterschiede der Parastücken untereinander um etwa das Doppelte überschreiten, fangen sie an, beweiskräftig zu werden.

In neuerer Zeit hat man erfreulicherweise begonnen, bei Anbauversuchen mit Parastücken für die Mittelwerte aus letzteren den sog. mittleren oder den wahrscheinlichen Fehler aus den Abweichungen der Parastücke zu berechnen, was sich sehr einfach bewerkstelligen läßt. Ich kann aber darauf nicht mehr näher eingehen, da das zu weit führen würde. Durch die Berechnung der Versuchsfelder mit Hilfe der Wahrscheinlichkeitslehre haben wir ein Mittel in der Hand, die Sicherheit der Ergebnisse aufs Exakte zu prüfen und zu beurteilen. Es wäre daher sehr wünschenswert, wenn die Lehre von der Fehlerwahrscheinlichkeit, die zuerst bei der Samenkontrolle durch Rodewald und dann beim vergleichenden Düngungsversuch durch Pfeiffer Eingang gefunden hat, auch mehr und mehr beim Sortenversuch zur Anwendung gelangte.

Die Landwirtschaft ist heute ein Gewerbe, das nicht mehr handwerksmäßig und nach Rezepten durchgeführt werden darf, sondern nach wissenschaftlichen Grundrissen, wenn wir nicht rückwärts gehen wollen. Bekommt daher der Landwirt einen Aufschub über die Ergebnisse eines Sortenversuches in die Hand, mo hinter den Mittelzahlen aus Parastücken der dazu berechnete wahrscheinliche oder mittlere Fehler mit dem Zeichen + angegeben ist, so betrachte er das nicht, wie es bisher leider vielfach geschieht, mit übertriebenem Lächeln als wissenschaftliche Fehler, sondern er lüge in das Wesen dieser Lehre von der Fehlerwahrscheinlichkeit einbringenden, deren Anwendung zur Klärung der Sortenfrage einen wesentlichen Fortschritt bildet.

Literatur.

Dr. Friedrich Kalle, Prof. d. Landwirtschaft, a. d. Univ. Leipzig: „Die Dauerweiden, Bedeutung, Anlage und Betrieb derselben unter besonderer Berücksichtigung intensiver Wirtschaftsverhältnisse.“ Zweite vermehrte und verbesserte Auflage. Mit 105 Abbildungen im Text. Hannover, Verlag von M. u. S. Schaper, 1911. XVI und 478 Seiten und 3 Tabellen.

Nachdem von dem Kalle'schen Werke über „Die Dauerweiden“ 1907 die erste Auflage erschienen ist, liegt nun bereits nach vier Jahren eine „zweite vermehrte und verbesserte“ vor. In der Tat ist diese beträchtlich vermehrt, so daß bereits äußerlich der Umfang stark zugenommen hat und ein stattlicher Band von annähernd 500 Seiten daraus geworden ist. Die Erweiterung des Wertes betrifft alle Kapitel, besonders aber ist wesentlich eingehender die Anlage und der Betrieb der Weide behandelt worden. So ist der Abschnitt über die klimatischen Vorbedingungen für die Anlage von Dauerweiden erweitert und in wesentlichen Teilen neu gestaltet, namentlich durch eingehende Angaben über die Verteilung der Niederschläge in Deutschland nach den Veröffentlichungen von Sellmann. Leider ist dieses Kapitel noch etwas isoliert, und bei den übrigen Teilen des Buches, namentlich auch bei der Beurteilung herangezogener Beispiele von Dauerweiden nicht genügend berücksichtigt. Hier, in dem Kapitel über die klimatischen Bedingungen, wird richtig betont, daß die genügende Menge der Niederschläge die wichtigste Vorbedingung für eine Dauerweide ist, während bei den angeführten Einzelfällen erfolgreicher Weidebetriebe meist die Angabe fehlt, in welcher Regenzone die betreffende Örtlichkeit liegt. Dies würde im Interesse der Beweisraft der Ausführungen für eine spätere Auflage zu ergänzen sein. Das Nehmliche galt auch für das Grundwasser als Vorbedingung des Pflanzenwachses auf Dauerweiden. Die Wichtigkeit der richtigen Höhe des Grundwasserstandes ist in dem allgemeinen Teile mit Recht stark betont (S. 90); aber auch hier wäre zu wünschen, daß in den Beispielen Angaben darüber gemacht würden. Sehr verdienstvoll ist gerade an dieser Stelle die Warnung vor zu starker Verallgemeinerung der Drainage, auch für Stellen, an denen eher ein hausärztliches Umgehen mit dem Bodenwasser am Platze ist, als ein übertriebenes Beistimmen dieses wichtigsten Hilfsmittels des Pflanzenwachses. — Eine sehr wertvolle Erweiterung hat so dann der Abschnitt über die Zusammensetzung der Weidenarbe und ihre Beurteilung erfahren. Hier finden sich Angaben über die Biologie der Gräser, die ausgezeichnet geeignet sind, ein Verständnis für die Eigenart und die speziellen Ansprüche eines jeden der wichtigsten Nutgräser zu vermitteln. Diese biologischen Daten sind sonst in der Literatur selten und nur sehr zerstreut zu finden, am besten noch bei Stebler („Die besten Futterpflanzen“). Hier bei Kalle sind sie aber in sehr gründlicher Weise zusammengefasst und noch durch wertvolle eigene Beobachtungen ergänzt. Sehr nützlich ist dabei die Anleitung, die Gräser auch im blütenlosen Zustande zu unterscheiden und zu erkennen. Ein derartiges Verdienst ist gerade für den Landwirt vorhanden, da dieser oft vor die schwierige Aufgabe gestellt ist, bei Taxationen oder Beurteilungen von Futterflächen oder von Hauptproben, namentlich Gräser bestimmen zu müssen, von denen nur einzelne Teile, Stengel, Blätter oder stark beschädigte Bruchstücke vorliegen. Hierfür ist der Versuch Kalle's sehr dankbar zu begrüßen, durch eine systematische Ordnung der Kennzeichen, namentlich auf Grund der Untersuchungen des Dänen Lund, dem praktischen und theoretischen Landwirte ein brauchbares Hilfsmittel zu schaffen. — Außer zahlreichen weiteren wertvollen Einzelheiten sind besonders hervorzuheben die Ausführungen über die Bedeutung der Düngung, namentlich mit Stickstoff, für die Erträge der Weiden, z. B. Stickstoffdüngung bis zum Verschwinden der so unangenehmen Weisstellen. (S. 299.) Bei den Weidedüngungsversuchen ergibt sich naturgemäß die Schwierigkeit, die Wirkung der verschiedenen Düngungen resp. den Ertrag der einzelnen Versuchsweideparzellen zu vergleichen und zu bestimmen. Der von Kalle vorgeschlagene Begriff der „Weidetageinheit“ ist prinzipiell als sehr wertvoll anzuerkennen, jedoch wäre zu empfehlen, den Begriff des „Sattwerdens“ noch näher zu präzisieren oder ein deutlicheres, exakteres anderes Kennzeichen zu wählen. Es erhebt sich zweifelhaft, ob die volle Sättigung der Tiere bei der Beurteilung des Weidewertes immer gleichmäßig und zuverlässig erkannt werden kann. Bei Kalle wird wohl hierfür für seiner speziellen Erfahrung in Weideangelegenheiten eine genügende Fähigkeit vorausgesetzt werden können, aber wenn die Beurteilung von verschiedenen Personen und an den verschiedensten Tieren vorgenommen werden soll, dürften sich doch wohl größere Fehlerquellen ergeben. — Als besonders wichtig sind dann ferner hervorzuheben die Ausführungen über die Frage des häufigeren „Umweidens“, dann über das Maß des Abweidens, über den Einfluß des Alters einer Weide auf den Ertrag; dann vor allem über die Vorbereitung der Tiere für die Weide. Dieser letztere Punkt gibt noch mancherlei Anregung zu weiteren Arbeiten und Untersuchungen, z. B. über die Frage, ob die Versuchsergebnisse von Schneider-Hof Kleeberg auch bei umfangreicher Nachprüfung sich bestätigen, d. h. also, ob der Erfolg reichlicher Winterfütterung wirklich geringer ist als der einer mäßigen, bei sommerlichem Weidebetriebe. — Die Ausführungen Kalle's über den Kapitalbedarf

beim Uebergange zur Weidewirtschaft und die Rückschlüsse zur Ueberwindung der dabei sich ergebenden Schwierigkeiten lassen die eigene Erfahrung auf diesem Gebiete erkennen und sind durch diese besonders wertvoll.

Das Kalle'sche Werk hat im ganzen seinen Hauptwert in dem energischen Hinlenken der Aufmerksamkeit in landwirtschaftlichen Kreisen auf das, namentlich für die Aufsicht des Jungviehs, also für die Ergänzung der Viehbestände, Rinder, Pferde und Schweine, so wichtige Gebiet der Dauerweiden, und außerdem nicht minder in der speziellen Durcharbeitung der verschiedenen Einzelfragen. Die wiederholten Hinweise, wie der Weidebetrieb richtig durchzuführen ist, und daß er dann unter den richtigen Vorbedingungen eine sehr intensive Nutzung des Bodens darstellt, mit einem verhältnismäßig sicheren Reinertrage, sind ein hoch anzuerkennendes Verdienst Kalle's. Daß das Streben nach Propaganda für die als richtig erkannten Ideen dabei in einzelnen Punkten und in der Auswahl der Hilfsmittel gelegentlich zu weit geht, braucht bei der Schwierigkeit, neue Gedanken in weiteren Kreisen zur Anerkennung zu bringen, nicht wundernehmen. Besonders bezieht sich dies auf den Satz, daß eine rentable Dauerweide auch dort durchzuführen ist, wo unser typischer „intensiver Landwirtschaftsbetrieb“ herrscht. Fast man diesen so auf, wie er sich in den großen Gebieten des Getreide- und Zuderrübenbaues findet, so zeigt sich doch, daß diese für Dauerweiden, namentlich, wenn es auf die Sicherheit ankommt, nicht genügend reich an Niederschlägen sind oder keinen genügend hohen Grundwasserstand haben. Die vielfach als Beweis angeführten Beispiele beziehen sich entweder auf niederschlagsreiche Gebiete, wie die im Königreich Sachsen und in der Eifel, oder auf Stellen mit hohem Grundwasserstande, wie in den Beispielen aus dem Regierungsbezirk Magdeburg. Ich würde es doch für nützlich halten, auch für die wirklich erfolgreiche Verbreitung der richtigen Ideen, wenn die Berücksichtigung der erwähnten Vorbedingungen für Dauerweiden, also der ausreichenden, durch die Lage bedingten Feuchtigkeit, immer genügend betont würde; es würde dann doch wohl manche Enttäuschung erspart werden, die der guten Sache, für die Kalle eintritt, schädlich sein könnte. K. Holdefleisch.

Kainit zur Bekämpfung von Hederich, Disteln und Kornblumen.

Von Amtsvorsteher J. F. Bernhard, Vorsteher des Landwirtschaftlichen Vereins Rüdau, Kreis Briesen, Westpreußen.

I. Vertilgung des Hederichs durch Kainit.

Vor fünf Jahren machte ich zum ersten Mal zunächst probeweise mit einer Anstreichmaschine den Versuch, einen Teil eines Gemengestückes, das über und über mit Hederich bejagt war, durch Bespritzen mit Eisenvitriol von Hederich zu befreien. Daneben machte ich einen Versuch mit aufgelöstem Kainit in starker Lösung. Der Erfolg war beim Eisenvitriol wie bei der Kainitlösung der gleiche, der Hederich verschwand, nur daß die Stellen, wo ich Kainitlösung anwandte, sich besser entwickelten. Eine mittlere Kopfbünnung mit Chlorsalpetre hätte nicht augenfälliger sein können. Dabei war aber Kainitlösung viel billiger als Eisenvitriollösung.

Im nächsten Jahr machte ich einen Versuch mit geiebtem Kainit bei starkem Tau und früher Morgenstunde. Der Erfolg war durchschlagend, der Hederich verschwand. Erfolg ist aber nur sicher, wenn das Streugut sehr fein ist und ein sonniger Tag folgt.

II. Vertilgung der Disteln durch Kainit.

Ackerdisteln in Roggen, Gerste, Weizen, Hafer usw. werden durch starke Gaben von Kainit zerstört, oder doch in ihrem Wachstum so aufgehalten, daß sie dem Getreide nicht mehr schaden. Das Austreuen von Kainit ist empfindenswerter als besonders stark mit Disteln belegten Stellen, bei denen das Austreten sehr zeitraubend und mit Nachteil für das Getreide verknüpft ist. Erfolg nur bei Tau oder nach Regen, dem Sonnenschein folgt.

III. Vertilgung der Kornblumen durch Kainit.

Vor drei Jahren hatte ich ein Stück Wintergerste geät. Ich bemerkte, daß ich das Grundstück erst sechs Jahre besähe und so nicht die Anarten der einzelnen Stücke wissen konnte. Schon bald nach dem Auflaufen der Gerste nahm ich eine starke Verunkrautung durch Kornblumen wahr. Da der Acker aus im Dünger war, entwickelte sich die Kornblume im Frühjahr zeitig und üppig. Ich makte den ardsten Teil abjättern, weil eine Abertung unlohend gewesen wäre.

Herbst 1910 säte ich auf dem gleichen Stück nebenan 17 Morgen Weizen. Vorrucht Wickfutter und Klee. Bald nach der Saat zeigten sich wie viele Jahre zuvor bei Wintergerste, Kornblumen in Unmasse. Bedauern konnte ich den Weizen nicht, weil auch in den Drillreihen das Unkraut stand und an ein Ausjäten war nicht zu denken. Ich versuchte nach Beginn der Vegetation im Frühjahr an zwei Stellen im Kleinen eine Kainitstreue. Beim ersten Versuch nahm ich weniger Kainit, die Kornblume wurde angegriffen, aber nicht vertilgt. Ich verdreifachte die Gabe. Der Erfolg war ein vollständiger, die Kornblume wurde vernichtet, und wenn hier und da noch eine stand, war sie krank und in

ihrem Wachstum so gestört, daß sie dem Getreide nicht mehr schaden konnte.

Ich bestellte durch den Bund der Landwirte 200 Zentner Kainit, mit dem Erjuchen, das Liefernde Wert zu veranlassen, eine feinere Mahlung, Staubmahlung, vorzunehmen, gleichzeitig den Zweck angehend, ich würde dafür 50 M mehr bezahlen. Leider war eine Feinmahlung nur zum allerkleinsten Teil erfolgt. Aber je feiner das Streugut, je weniger wir gebrauchten, je sicherer war der Erfolg. Ich verwandte etwa sechs Zentner auf den Morgen und hatte die Freude, ein schönes, gleichmäßiges Weizenfeld abernten zu können, so daß sich die Ausgabe für Kainit durch Mehretrag vielfach bezahlt gemacht hat. Eine kleine Gabe ließ ich unbedeutend. Die Kornblume hatte den Weizen, wie man sagt, gegessen. Ich gehe nicht fehl, wenn ich den Ertrag auf nicht mehr als drei Zentner pro Morgen rechne. Dagegen wurden durch die Kainitbehandlung 219 Zentner Weizen ausgedroschen von diesem Stück Boden 4. und 5. Klasse. Der Weizen wurde zwar nach dem Ausstreuen des Kainits etwas angegriffen — die Ausfaat erfolgte mit der Düngereummaschine — erholte sich aber rasch und bekam eine dunkelgrüne Farbe. Einige Disteln, welche auf dem Acker standen, wurden auch vernichtet oder in ihrem Wachstum gestört. Die Sternmiere wurde vollständig zerstört.

Ich bin als Taxator der Norddeutschen Hagelversicherungsgesellschaft in verschiedenen Kreisen der Provinz im vergangenen Jahr gewesen und habe vielen Weizen gesehen, der von der Kornblume befallen war, wie der meiste, und nur eine geringe Ernte gab. Alle diese Besten hätten auf ihren Weckern eine viel bessere Ernte machen können bei richtiger Anwendung von Kainit. Für wenig Geld großen Nutzen!

Ueber Getreidezölle und Einfuhrscheine.

Die Getreidezölle! Wie oft sind sie nicht Gegenstand erregter, wissenschaftlicher Diskussionen gewesen, wie oft ist ihre Notwendigkeit nicht für die Landwirtschaft nachgewiesen worden! Und doch ist ihre Bedeutung so groß und wäre ihre Aufgabe von so schwerwiegenden Folgen für die Aufrechterhaltung unserer heimischen Landwirtschaft begleitet, daß neuere wissenschaftliche Forschungen immer wieder mit Interesse verfolgt werden müssen. Dasselbe gilt vom Einfuhrscheinsystem, besonders in letzter Zeit, nachdem ja auch die Reichsregierung den Gegenströmungen sich nicht ganz verschließen zu können glaubte und bekanntlich einige Konzessionen gemacht hat. Ueber die beiden obigen Themen haben wir nun neuerdings zwei sehr beachtenswerte Untersuchungen erhalten, die eine von Prof. K. Diehl*) ausgehend und allgemein die Frage der Getreidezölle behandelnd, die andere von einem jüngeren Gelehrten Dr. F. Bedmann**) über die Einfuhrscheinsysteme.

Im Mittelpunkt der ersten Arbeit steht eine objektive, wissenschaftliche Kritik der kürzlich erschienenen Denkschrift des bekannten Münchener Freihandelstheoretikers Brentano, die einmal wieder hart gegen die Getreidezölle Stellung nimmt. Zunächst ist dem D. klar die Kardinalfrage. Betritt die Nationalökonomie internationale Anschauungen und steht sie, wie Brentano, in der möglichst billigen Lebensmittelversorgung der Verbraucher das oberste Prinzip der allgemeinen Volkswirtschaftspolitik, so kann man ihre Auffassung wohl verstehen, wenn man sie auch nicht teilen wird. Für eine nationale Wirtschaftspolitik, der nicht lediglich Konumenteninteresse innewohnen darf, sondern die auch das Interesse einer gleichmäßigen Entwicklung der Berufsstände vertreten und eine Förderung gegenüber Bevölkerungverhältnisse sich zur Aufgabe machen muß, ist dagegen von einem wissenschaftlich unanfechtbaren Nachweis der Schädlichkeit der Getreidezölle, wie ihn Brentano für seine Untersuchungen stets in Anspruch nehmen möchte, keine Rede.

Sehr anregend sind die weiteren Ausführungen Diehl's, in denen er durchaus für die Schutzpolitik eintritt, ohne die allgemeine Auffassung zu teilen, der Zoll werde vom Auslande getragen und der Brotpreis bewege sich unabhängig vom Getreidepreis. Er kommt vielmehr zu einer Befürwortung des Schutzolles auf anderem Wege. Er verwirft nämlich die Anschauung Brentano's, daß der Bodenwert zu den Erzeugungsstoffen gehöre, und in Deutschland schon um deswillen eine Konkurrenz des Getreidebaues mit den ausländischen Produkten nicht entstehen könne, weil die Erzeugungsstellen in Deutschland so hoch wären, daß also der Vorteil von Rußland, Nord- und Südamerika gerade in dem geringen Bodenwert läge. Dem stehe entgegen, daß die Vertilgung des nackten Bodens nicht zu den Erzeugungsstoffen gehöre, sondern einen Teil des Reinertrages bilde. Die Vertilgung des Bodens sei also eine Frage rein privatwirtschaftlicher Rentabilität. Daß die Schutzpolitik auf die Bodenwerte Einfluß habe, sei nicht zu bestreiten, aber sie habe, wie neuere Untersuchungen (Rothfegel***) erkennen lassen, eine frähtigere Aus-

*) Zur Frage der Getreidezölle. Jena, G. Fischer, 1911. Preis 2,50 M.

**) Einfuhrscheinsysteme, Kritische Betrachtung mit besonderer Berücksichtigung der Getreideeinfuhrscheine, Karlsruhe, Braunsche Verlagsbuchhandlung, 1911. Preis 2,50 M.

***) Der Kaufpreis für ländliche Besitzungen im Königreich Preußen von 1895—1906. Leipzig, 1910.

nützung gerade derjenigen Böden zur Folge gehabt, die unter Zugrundelegung der Grundfeuertreueinschätzung von 1865 den geringsten Grundfeuertreueertrag aufgewiesen hätten. Die Steigerung wäre also im allgemeinen keine unwirtschaftliche. Hätte Brentano recht, so müßten die besten Böden die stärksten Steigerungen zeigen. Dem sei aber nicht so. Die Schutzpolitik des Deutschen Reiches stehe ferner durchaus im Einklang mit der Sozialreform, und mit den Bestrebungen nach Erweiterung der inneren Kolonisation. Die Lenkung der letzten Jahre sei keine unmittelbare oder notwendige Folge der Zölle. Es handele sich vielmehr um eine allgemeine Preissteigerung, die auf allgemeine Ursachen zurückzuführen wäre. Selbst Sozialisten, wie Arthur Schulz und Bernheim, hätten neuerdings anerkannt, daß die Schutzpolitik die Arbeitsgelegenheit vermehre, damit also auch dem Industriearbeiter ein Schutzmittel böte und daß es selbst von sozialdemokratischen Standpunkte aus verfehlt sei, blindlings gegen Agrarismus zu wirken. Nicht also dem Interesse einiger Großgrundbesitzer, sondern der Aufrechterhaltung unserer heimischen Landwirtschaft diene der Zollsatz und um deswegen sei er vorerst nicht entbehrlich.

Bestmann widerlegt in ausgezeichneter Weise die gegen das Einfuhrschutzesystem erhobenen Vorwürfe. Es treffe nicht zu, daß das Einfuhrschutzesystem eine ungeheuerliche Verwertung des Brotgetreides verursache. Es unterbinde weiterhin die Spekulation. Denn durch die Möglichkeit ständiger Ausfuhr erleichtere es das Vorratshalten und verhindere den Landwirt, sein Getreide auf Spekulation lagern zu lassen, es schließe auch örtliche Einflüsse auf den Preis aus. Nicht zu halten sei die Behauptung, die Reichsstaats erlittene bedeutende Verluste durch die Einfuhrschutzes, denn man vergesse, daß die Getreideinfuhr heutzutage in Deutschland die Ausfuhr wesentlich übersteige.

Nur einige Punkte sind damit hervorgehoben, weil eine längere Ausführung den Wert eigener Vorträge des instruktiven, sowohl theoretisch als statistisch gut durchgearbeiteten Buches doch nicht ersetzen könnte. Wenn Verfasser aber vorschlägt, die landwirtschaftlichen Betriebe müßten zu einer umfangreicheren Kultivierung des Weizens schreiten, so ist ja zwar infolge der besseren Kapitalausnutzung beim Weizenbau sicherlich nichts dagegen einzuwenden. Nur werden häufig die Bodenverhältnisse eine Ausdehnung des Weizenlandes nicht gestatten. Eine zu starke Beschränkung in der Verwertung der Einfuhrschutzes ist weiterhin für Jahre mit guten ausländischen Ernten, also verringerten Getreideimportbedarfes, bedenklich, da sie ja alsdann ihrer Aufgabe untreu würden, dem Export für diejenigen Schäden einen Ausgleich zu bieten, die infolge der Schutzpolitik aus dem verringerten Ausfuhrbedürfnis erwachsen.

Zur Hebung der Landesfederviehzucht. Abwasvereinigungen, Erhöhung der Produktion.

Schon des öfteren ist an dieser Stelle auf die Mittel hingewiesen, mit welchen sowohl von staatlicher wie privater Seite auf eine bessere Verwertung der Geflügel-erzeugnisse hingearbeitet wird.

Bekannt sind wohl durch die Fachpresse die großen Erfolge, welche die Organisationen von Eierverkaufsgenossenschaften in der Provinz Hannover gesiegt haben, sie sind um so höher anzuschlagen, als solche Einrichtungen bis dahin noch in Deutschland unbekannt waren. Es sind dann auch nach dem Vorbilde von Hannover, besonders in den für Geflügelzucht besten Gebieten mit kleinen und kleinstädtischen Besitz, wie Oldenburg, Schleswig-Holstein, Westfalen und Sachsen viele derartige Genossenschaften entstanden. Hannover zählte 1908 23 Mill. Eier um; die größte Eierverkaufsgenossenschaft Westfalens, Delbe, hatte einen Umsatz von 1 621 000 Eiern, wofür etwas mehr als 100 000 M. ausgezahlt wurden. Daran waren beteiligt 257 Genossen.

In Schleswig-Holstein ist der Eierabsatz vielfach mit den Molkereigenossenschaften verbunden. Die Landwirtschaftskammer der Provinz Posen hat im vergangenen Jahre eine Zentralstelle gebildet, von welcher aus die Eierverwertung geregelt wird. Der Klub deutscher Geflügelzüchter, Sitz Berlin, ist unaußergewöhnlich tätig, die Absatzmöglichkeiten seiner Mitglieder zu verbessern, kurz, auf der ganzen Linie ist man nach wie vor eifrig bemüht, die Ausgefügelzucht mit allen Mitteln zu heben.

Im äußersten Nordosten unseres Vaterlandes haben sich landwirtschaftliche Hausfrauenvereine gebildet, deren Wirken und Wehen gelegentlich der letzten Tagung des Ostpreussischen Frauentages weiteren Kreisen bekannt wurde. Aus dem Vortrage der Vorsitzenden Frau Böhmke-Lamgarten mag hier ein kleiner Auszug folgen:

Die landwirtschaftlichen Hausfrauenvereine bezwecken hauswirtschaftliche Fortbildung der Mitglieder in monatlichen Versammlungen, Kursen usw., Verwertung ländlicher, hauswirtschaftlicher Produkte; Verbesserung des häuslichen Haushaltes mit guten, frischen, sauberen Nahrungsmitteln, die nicht durch Hände und Wohnräume kleiner Händler gelangen sind; Ueberbrückung des Gegenstandes von Stadt und Land durch die Erkenntnis, wie sehr beide aufeinander angewiesen sind. Dabei ergibt sich sehr bald, wie unzulänglich die Leistungen der Frau auf dem Gebiete des Obst- und Gemüsebaues und der Geflügelzucht noch sind. In Ostpreußen sind von diesen Vereinen Verkaufsstellen in den Städten eingerichtet worden, die gute Erfolge zeigten. In Rastenburg hieß es: „Nicht mehr wie 400 M. Umsatz können

Sie im Jahre haben!“ Doch das erste Jahr brachte einen Umsatz von 4000 M., das zweite von 6000, das dritte sogar schon von 10 000 M. Die Spötter schwiegen — die Nachahmer meldeten sich. Es schlossen sich denn 14 Hausfrauenvereine zu einem Verbands zusammen. Im ersten Jahre seines Bestehens hatte der Verband in seinen 14 kleinen Marktorten einen Umsatz von 175 682 Mark, und zwar aus Obst 17 000 M., Gemüse 10 000 M., Erzeugnissen aus der Geflügelzucht 43 000 M. (Eier 15 000 M. und Schlachtgefügel usw. 28 000 M.), Butter, Wurst u. a. 87 000 M. Mitglieder hatte der Verband 860, wovon aber nur die Hälfte, 428, Lieferanten waren. Die schon angeführte Verkaufsstelle in Rastenburg hatte 1908 einen Umsatz von 24 500 M. Noch niemals war in einer Verkaufsstelle so viel. Die Verkaufsstellen sind besonders für Kleinstädte zu empfehlen. Hätten wir ausreichend Arbeitskräfte, so könnte die deutsche Landwirtschaft hier im Osten unendlich viel mehr schaffen. Aber gerade die Bauernwirtschaft leidet hier im Osten empfindlich unter dem Mangel leistungsfähiger Dienstboten, und gerade die bäuerliche Hauswirtschaft könnte so sehr viel mehr an Geflügel und Eier liefern.

Was Ostpreußen kann, könnten dies nicht unsere Landhausfrauen in den anderen Provinzen auch? Wenn etwas System in Produktion und Absatz gebracht würde, müßte es doch gehen!

Wie aber die Produktion steigern, um einigermaßen der jetzt zum großen Teil durch das Ausland gedeckten Nachfrage entgegenzukommen? Mehr Geflügel halten? Viele Wirtschaften können ohne Frage mehr Geflügel halten, andere aber auch wieder sind in der Ausdehnung der Geflügelzucht aus landwirtschaftlichen Gründen beschränkt. Wenn in einer kleineren Zucht das Huhn 3 M. Reingewinn abwirft, so soll man dies durchaus nicht verallgemeinern, bei 1000 Hühnern würde sich die Rechnung leicht umgekehrt stellen! Leistungszeit ist das Schlagwort. Mit wenigen Tieren viel erreichen, das ist des Züchters Kunst. Aber die Bäume können auch nicht in den Himmel wachsen, schließlich ist das Huhn auch nur ein Geschöpf, es gibt eine Grenze und wenn diese überschritten wird, dann gebietet die Natur energisch halt. Auf übertriebene Leistungen gezüchtete Tiere sind keine Zuchttiere mehr. Die Züchter mit den 200 Eiern können wir ruhig sich selbst überlassen, wir wollen vollauf zufrieden sein, wenn wir es auf 150 Eier bringen können!

Sagten wir vorher, daß den einzelnen Landwirten nicht geraten werden kann, ihre Bestände bis ins Unendliche zu vergrößern, so muß doch den noch immer abseits Stehenden zugerufen werden: „Haltet wenigstens soviel Geflügel, wie eure Wirtschaft ohne große Kosten ernähren kann!“

Es ist eine betäubende Tatsache, daß nach der neuesten Statistik 16 Prozent der deutschen landwirtschaftlichen Betriebe überhaupt kein Geflügel halten, und die 16 Prozent repräsentieren die ungeheure Zahl von rund 890 000 Betrieben. Es ist viel behauptet worden, daß der Großgrundbesitz nicht seine Pflicht tut, gewiß, er könnte viel mehr Geflügel halten und vor allen Dingen durch sein Beispiel wirken, aber von den 890 000 Betrieben ohne Geflügel sind nur 4000 mit einer Fläche von 500 Hektar und mehr.

Die Kräftigung unserer Landesfederviehzucht hängt also zum sehr großen Teil von dem Verhalten der kleinen und kleinsten Besitzer ab. In den schon vorher angeführten Provinzen, wo tatkräftig von den Landwirtschaftskammern gearbeitet wird, hat dann auch das Federvieh auf den kleinen Besitzungen bedeutend zugenommen. Nach der letzten Geflügelzählung hat Oldenburg die größte Zunahme mit 44,4 Prozent, Schleswig-Holstein 31,6 Prozent, Westfalen 27,8 Prozent. Posen hat 25 Prozent Zunahme gehabt und gerade Posen ist der Beweis, daß bei dem Kleinbesitze der Hebel ansetzen ist, die Anfänger haben zum größten Teil die Zunahme des Geflügels veranlaßt. Auf dem kürzlich von der pommerischen Antrieblungscommission besiedelten Rittergute Nikow im Kreise Kolberg ist nach Regierungsrat Kall-Kolberg das Geflügel um mehr als das Zwanzigfache gestiegen.

Wenn die innere Kolonisation so zunimmt, wenn die 890 000 Betriebe Geflügelzucht aufnehmen würden, dann müßte dies doch auf unserem Markte zu merken sein! Würde jeder dieser 890 000 Kleinbetriebe nur 20 Legehennen halten, so ergäbe dies 17 800 000 Hennen, à 80 Eier (doch gewiß gering gerechnet) = 1 424 000 000 Eier, à 5 Pfg. = 71 200 000 M., also rund 71 Millionen Mark.

Dies kleine Beispiel zeigt, was noch zu erreichen ist, ohne die bestehenden Bestände zu vergrößern, obgleich hier auch noch manches geschehen könnte, von dem Punkt „Leistungszeit“ ganz zu schweigen.

Das Geflügel dorthin, wohin es nach natürlicher Bestimmung gehört, es apodiktisch halten und durch Zusammenfluß für guten Absatz der Produktion sorgen!

Aus den Sitzungen der D. L. G.

Dem Geschäftsbericht der Gesellschaft ist zu entnehmen, daß sie 18 453 Mitglieder zählt, das sind gegenüber dem Vorjahre eine Zunahme von 663. Das Rechnungsjahr 1911 ist bei einer Rücklage von etwa 260 000 M. als ein glückliches zu bezeichnen. Der Etat für 1912 schließt mit 724 467 M. ab. Unter den Einnahmen sind für 1912 aus der Düngerabteilung 199 317 M. veranschlagt. Eine genaue Rechnungsablage über die Düngerabteilung war

im Herbst noch nicht zu geben, da infolge des neuen Reichs-Kaligeldes die Gebührensabzüge noch nicht fest standen. Während früher die Kaligelder für den Absatz bezahlt wurden, werden sie befalligig jetzt für die wissenschaftliche Propaganda ausgehändigt. Für das nächste Jahr hat das Reichsamt des Innern der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft für wissenschaftliche Unternehmungen 150 000 M. bereitgestellt. Im ganzen wird die Düngerabteilung für wissenschaftliche Unternehmungen jedoch um ein Bedeutendes mehr aufwenden, als die Kaligelder betragen. Am 1. Januar wurde die neue Geschäftsstelle für Vermittlung von Kohlen und Brennstoffen an die Mitglieder der Gesellschaft eröffnet. Die Düngertelle hat 1911 etwa 3,7 Millionen Doppelzentner Rindmünger umgesetzt gegen 4,1 Millionen im Jahre 1910. Die einzelnen Ausschüsse der Gesellschaft entfallen im letzten Jahre eine reiche Tätigkeit. Insbesondere gab die Trockenheit des letzten Sommers Anlaß, auf allen Gebieten der Landwirtschaft den Landwirten mit Rat und Tat beizuspringen. Die Saatstelle hat im letzten Geschäftsjahre Saaten im Werte von 740 000 M. verkauft gegen 785 000 M. im Vorjahre. Die Aktebauabteilung führte die Elektro-Kulturrevue in Festschriften weiter; dieselben werden im Herbst 1912 ihren Abschluß finden. Mit Hilfe der Mittel aus der Heinrich Lanz-Stiftung werden in den Jahren 1912 bis 1915 in bäuerlichen Wirtschaften der östlichen Landesteile Versuche zur Bekämpfung von Pflanzenkrankheiten angestellt, die sich auf Feldmaie, Federich und Steinbrand erstrecken sollen. In Verbindung des Kaiser Wilhelm-Instituts für Landwirtschaft in Bromberg soll auch die Frage der zweifachigsten Bekämpfung der Mäuseplage unterzucht werden. Für die Zeit vom 4. bis 8. Juli 1912 ist die Abhaltung einer Wanderversammlung in Bad Harzburg beabsichtigt; ferner wird ein Preiswettbewerb für Felderzeugnisse und Geräte für das Jahr 1913 erlassen werden.

Im Anschluß an die Ausschusssitzung hielt Amtsrat Braune (Winningen) einen Vortrag über Züchterverbände. Das letzte Notjahr habe gelehrt, daß die Rube eine Wasserpflanze ist und daß sie unter der Sonnenhitze zwar nicht an Qualität, aber an Quantität leide. — Kammerherr v. Vogelgang (Hovedissen) sprach über Futterrübenbau.

In der Versammlung der Tierzuchtabteilung hielt Geheimrat Medizinalrat Professor Dr. Döfler (Greifswald) einen eingehenden Vortrag über den heutigen Stand der Erforschung der Maul- und Klauenseuche: Für die wirksame Bekämpfung der Maul- und Klauenseuche sei eben so wie für die aller anderen übertragbaren Krankheiten eine Kenntnis der Biologie des Erregers Hauptbedingung. Von nichtausschlaggebender Bedeutung ist es aber, ob man den Erreger selbst kennt oder nicht. Der Erreger der Krankheit ist bisher nicht bekannt, wohl aber hat man eine umfassende Biologie des Erregers aufstellen können. Es ist ermittelt, daß der Erreger der Maul- und Klauenseuche so klein ist, daß er durch Filter, die die kleinsten bekannten Mikroorganismen sicher zurückhalten, hindurchgeht; eine Entdeckung, die von hoher wissenschaftlicher Bedeutung für mehr als 20 übertragbare wichtige Krankheiten von Menschen und Tieren geworden ist. Die Erreger aller dieser Krankheiten sind so winzig klein, daß sie mit den stärksten Vergrößerungen unserer besten Mikroskope nur als winzig kleine Pünktchen erscheinen. Trotz dieser in der Natur des Erregers liegenden Schwierigkeiten hat sich eine Fülle von Tatsachen, die die Biologie des Erregers betreffen, ermitteln lassen. Die Uebertragung der Maul- und Klauenseuche in den Ställen von kranken Tieren auf gesunde erfolgt entweder durch Futter oder durch kleinste Teilchen, die bei dem Schnäuzen der im Stall erkrankten Tiere in die Luft zerstreut werden. Die Uebertragung auf entfernte Bestände erfolgt in der Regel durch kleinste Mengen des Infektionsstoffes, die an Personen, Tieren oder Geräten haften, die mit den erkrankten Tieren in Berührung gekommen sind. Die Immunität der durchseuchten Tiere, die nach Ueberstehen einer Krankheit sich meist auf ein bis mehrere Jahre erstreckt — nur ausnahmsweise kommt es vor, daß Tiere binnen weniger Monate nach der ersten Erkrankung bei einer Neuansteckung zum zweiten Mal erkranken — wird bedingt durch Stoffe, die als Reaktionsprodukte auf den Infektionsstoff von den Geweben des erkrankten Tieres gebildet werden. Die Verjüde, durch Einspritzen des Serums durchseuchter Tiere den Verlauf der Krankheit bei frisch erkrankten Tieren günstig zu beeinflussen, oder auch bedrohte Tiere vor der Ansteckung zu schützen, haben zu betrieblichen Ergebnissen nicht geführt. Nun aber hat es sich herausgestellt, daß es möglich ist, eine gesteigerte Bildung von Gegenkörpern in durchseuchten gewesenen immunität gewordenen Tieren dadurch zu erzielen, daß man ihnen in bestimmten Zwischenräumen immer größere Mengen einer möglichst wirksamen Impfung einprägt. Die plötzliche Ueberfüllung des Organismus mit diesen gewaltigen Mengen von Infektions-erregern regt die bereits an die Gegenkörperbildung gewöhnten Gewebe des Tieres zu gesteigerter Gegenkörperbildung an, so daß sich in dem Blute große Mengen dieser Körper anhäufen und schon relativ kleine Mengen davon so viel erhalten, daß man damit empfindliche Tiere gegen die Infektion schützen kann. Die Tiere, denen man solches Serum eingespritzt hat, werden dadurch immunität. Um solches Schutzserum zu gewinnen, ist vom Minister für Landwirtschaft ein Institut auf der Insel Riems errichtet worden, wo die Einspritzung durchseuch-

ter Rinder — am besten eignen sich hierzu gelbe bayerische Ochsen — mit steigenden Mengen von Impfung ansteht. Es sind mit diesem Serum umfangreiche Versuche angestellt worden, die die praktische Brauchbarkeit des Serums gegen jeden Zweifel sichergestellt haben. Durch wiederholte Einspritzungen kleinerer Dosen des Serums ist es in zahlreichen Fällen gelungen, die Infektion bedrohlicher Bestände zu verhüten. Das Sterben des Jungviehs, der Kälber, Ferkel und Lämmer in den infizierten Beständen kann durch das Serum mit Sicherheit verhütet werden. Bei der Behandlung der Maul- und Klauenseuche selbst hat sich das Serum im Regierungsbezirk Erfurt ausgezeichnet bewährt. Die einzige Schwierigkeit, die sich einer weitgehenden Anwendung des Serums noch entgegenstellt, ist der relativ hohe Preis des Serums; ein Liter stellt sich auf etwa 100 M.; die Schutzimpfung eines Kindes kostet daher rund 20 M., während die Impfung eines Ferkels etwa 50 s kostet. Wenn es gelingen sollte, den Erreger künstlich zu kultivieren, dann würden sich die Kosten wesentlich verringern. Bei der Maul- und Klauenseuche sind also einzig und allein die Schutz- und Heilimpfungen mit dem vollkommen ungefährlichen und unschädlichen Serum brauchbar.

Die interessanten Ausführungen des Vortragenden fanden bei der Versammlung einen lebhaften Beifall.

In einer Versammlung des Deutschen Pomologenvereins betonte der königliche Garteninspektor Weirupp (Hildesheim) die Notwendigkeit des Zusammenflusses der deutschen Gemüseküchter zwecks wirksamer Vertretung ihrer Interessen. Die vornehmste Aufgabe einer solchen Vereinigung müßte die Befämpfung der vollen freien Einfuhr von Gemüsen bilden; denn unter der ausländischen Konkurrenz habe der deutsche Gemüsebau sehr zu leiden.

In einer Ausschusssitzung der Kolonialabteilung berichtete Geheimer Regierungsrat Dr. Osterlag über die Möglichkeit einer Ausfuhr von Zuchtvieh nach Deutsch-Südwestafrika und den übrigen Kolonien. Er kommt zu dem Schluss, daß infolge der immer noch herrschenden Maul- und Klauenseuche vor nächsten Herbst an eine Ausfuhr nicht gedacht werden kann. Kolonialstaatssekretär Dr. Solz erklärte, daß das Rüdgrat Südwestafrikas nicht die Diamanten, sondern die Landwirtschaft sei. Für 1914 wird ein Preiswettbewerb für Baumwolle ins Auge gefaßt, zu dessen Vorbereitung ein Unterausschuß eingesetzt wird. Es soll sich lediglich um Qualitätsprüfungen handeln.

Die Jahresversammlung des Vereins zur Förderung der Moorkultur im Deutschen Reich beschloß sich eingehend mit den neuesten Erfahrungen auf dem Gebiete der Moorkultur. In der Versammlung nahm auch Landwirtschaftsminister Freiherr von Schorlemer-Neser teil. Der Verein hat eine Denkschrift herausgegeben, in der die Gesamtfläche der in Deutschland vorhandenen Moore auf 2.300.000 Hektar geschätzt wird, von denen 2.000.000 Hektar noch der Kultur harren. Professor Dr. Tade (Bremen) führte aus, daß gerade der heiße Sommer 1911 bewiesen habe, daß die Moore in trockenen Jahren ein Futterreservoir bilden, das in Zeiten der Not wesentliche Dienste leisten könne. Landwirtschaftsminister Freiherr v. Schorlemer erklärte, daß die preussische Staatsregierung die Moorlandwirtschaft in großem Maße aufzunehmen gedente.

Auch die 16. Hauptversammlung des Deutschen Vereins für ländliche Wohlfahrts- und Heimatpflege war hauptsächlich der Jugendpflege auf dem Lande gewidmet. Der Referent Warrar Pietryga (Schreibersdorf i. Schl.) schilderte seine Erfahrungen, die er mit seinem vor 10 Jahren gegründeten Dorfamt gemacht hat. Er hat hierfür einen größeren Wohnraum gemietet, in dem Zeitschriften, Bücher, Spiele usw. auslagen. Neben dem Kasino liegt ein Spielplatz, der von den Jugendvereinen, aber auch von den Erwachsenen zur Veranstaltung von Spielen aller Art lebhaft benutzt wurde. Daneben wurden Versammlungen für Jugendliche, Burgen, Männer und Jungfrauen abgehalten, in denen die Zuhörer über gemeinnützige Einrichtungen wie Spar- und Darlehnskassen, Obstauspflanzung, Krankenpflege usw. belehrt wurden. Elternabende, Lehrausflüge, Vereinsfeste gingen mit diesen Veranstaltungen Hand in Hand. Die Beteiligung war trotz der politischen Gegend eine sehr gute. Der Redner empfiehlt diesen Tempel der Fortbildung und edlen Freude als das beste Mittel zur ländlichen Wohlfahrtspflege. (Lebhafter Beifall.) — Stadtrat Professor Dr. Stein (Frankfurt a. M.) behandelte sodann das Thema Rechtsberatung und Rechtsauskunft auf dem Lande: Für den Landbewohner ist es wegen der geringeren Zahl der Anwälte auf dem Lande und der größeren Entfernungen von den Städten ebenso schwierig wie kostspielig, zu seinem Rechte zu kommen. Unberufene Rechtsberater, Bessermisser und Winkeladvokaten fehlen auf dem Lande nicht. Bei dem engen Zusammenleben auf dem Lande ist gerade hier der Trieb des „Prozeßhandels“ besonders häufig. Die freiwillige Hilfe der Lehrer, der Warrar, der Ärzte und sonstiger sachverständiger Berater reicht nicht aus, daher sind gerade auf dem Lande organisierte Rechtsauskunftsstellen eine dringende Notwendigkeit. Die städtischen Rechtsauskunftsstellen errichten ja schon vielfach auf dem Lande Zweigstellen, aber der letzte entscheidende Schritt ist die Errichtung eigener Rechtsauskunftsstellen für die Kreise oder die Gemeinden in Verbindung mit den Rechtsauskunftsstellen benachbarter Großstädte. Die Besetzung der Stellen durch Juristen wäre wohl erwünscht, aber, da meist die Mittel fehlen, ist diese Art der Stellenbesetzung nicht immer möglich. Die Landwirtschaftskammern, die

Genossenschaften haben sich auch schon der Rechtsberatung angenommen. Der rheinische Bauernverein a. B. rühmt sich, längst vor der städtischen Organisation die erste Rechtsauskunftsstelle für seine Mitglieder im Jahre 1883 errichtet zu haben. Es fehlt aber allen diesen Stellen die durchgreifende Organisation, die allein garantiert, daß die Leute zu beraten werden. Die Aufgabe, die ländliche Rechtsauskunft zu organisieren, wird daher in der Hauptsache amtlichen Stellen, nach Redners Ansicht, den Kreisen zufallen. (Lebhafter Beifall.)

Deutsche Gesellschaft für Rüchtungskunde.

Am 22. v. M. hielt die Deutsche Gesellschaft für Rüchtungskunde im großen Saale des Künstlerhauses zu Berlin ihre Hauptversammlung ab. Den ersten Vortrag hielt der Tierzuchtinspektor Dr. Greenwood-Norden (Ostfriesland) über die Abstammung und Verbreitung der ostfriesischen Rindviehschläge unter Berücksichtigung der wichtigsten Blutlinien. Der Referent geht in seinen Betrachtungen aus von der in neuester Zeit aufgestellten These, daß erst gegen Ende des 18. Jahrhunderts unter dem Einfluß holländischer Importe in Holland und Ostfriesland die schwarzweiße Farbe des Rindviehs Eingang gefunden habe. Die These geht von irrigen Voraussetzungen aus, denn weder aus den Gemälden niederländischer Meister noch aus der Literatur lasse sich der Beweis für diese These erbringen. Für Ostfriesland lasse sich nachweisen, daß die schwarze und schwarzweiße Farbe des Rindviehs bereits vor mehreren Jahrhunderten neben der roten vorhanden gewesen sei, während allerdings in den größten Teile Ostfrieslands die schwarzweiße Farbe erst im Laufe des letzten Jahrhunderts die heutige dominierende Stellung erlangt habe. In bezug auf die Abstammung des schwarzweißen Schlages aus prähistorischen Zeiten sei man auf Vermutungen angewiesen. Die große Verbreitung der ostfriesischen Schläge sei in ihrer Anpassungsfähigkeit begründet. Diese Eigenschaft habe sich auch bewährt in Gegenden mit ganz anderem Klima, z. B. Südamerika und Deutsch-Südwestafrika. — Den zweiten Vortrag hielt Dr. C. W. Weber über die Unterjochung, die der kürzlich verstorbenen Kgl. Sächsischen Landestierärztlichen Obermedizinalrat Professor Dr. Ruch mit dem Ziegen des Kassestalles der Tierärztlichen Hochschule zu Dresden ausgeführt hat, um die Wirkung der In- und Inzucht bei diesen Tieren zu erproben. An der Hand von 34 Lichtbildern besprach der Vortragende hauptsächlich zwei in In- und Inzucht immer weiter gezüchtete Ziegenfamilien, von denen eine die Nachteile der Inzucht erfahren mußte, während die andere die Vorteile der Paarungen zwischen nahe verwandten Tieren vor Augen führen konnte. Zum Schluß führte der Redner noch inzüchtete Koenigsteiner Rinder, ebensolche Araber Pferde und einige inzüchtete Schafe im Lichtbild vor. — Zum Schluß teilte der Vorsitzende noch mit, daß sich in der landwirtschaftlichen Woche etwa 50 neue Mitglieder gemeldet haben und der Mitgliederbestand nunmehr 1800 überschritten hat.

Schweinemastversuche in England.

Der englische Schweinezüchter Sanders Spencer berichtete bei Gelegenheit eines Kongresses für die Kleinbetriebe über seine Schweinemastversuche. Hierüber entnehmen wir aus den Mitteilungen der D. L. G. folgendes:

Aus einer großen Zahl von 6 Monate alten Schweinen wählte er zu zwei verschiedenen Terminen 16 Stück von möglichst Gleichmäßigkeit. Das erste Mal wurden 4 Lote in 4 Stück gebildet.

Los 1	erb.	100	Kilogr.	Gerstenmehl,	8	Kgr.	Fischmehl,
" 2	"	92	"	Gerstenmehl,	8	Kgr.	Fischmehl,
" 3	"	50	"	"	50	"	Maismehl,
" 4	"	46	"	"	46	"	"
		8	"	Fischmehl,			

Mastdauer 48 Tage.

Die beste Ausnutzung zeigte Los 2, es brauchte zu 1 Kgr. Lebendgewicht 3,50 Kgr. Futter, zu 1 Kgr. Schlachtgewicht 4,50 Kgr. Futter.

Ein späterer, auf 60 Tage sich erstreckender Versuch verglich bei derselben Anordnung nur 100 Kgr. Gerste und 92 Kgr. Gerste nebst 8 Kgr. Fischmehl, hierbei zeigte als schlechtestes Resultat das eine der nur mit 100 Kgr. Gerste gefütterten Lote, indem es zu 1 Kgr. Schlachtgewicht 5,50 Kilogr. Futter brauchte.

Zur Düngung der Wiesen.

Ueber Grundlagen und Ausführung der Düngung der Wiesen gibt Herr Professor Kemm-Bonn in den Mitteilungen der D. L. G. folgende beachtenswerte Ratschläge.

Ueber das Düngerbedürfnis der Wiesen erhält man durch richtig durchgeführte Düngungsversuche am sichersten Aufschluß. Man kann auch durch die chemische Analyse des auf der Wiese geernteten Futters mit einiger Wahrscheinlichkeit wenigstens auf den Bedarf an Kali und Phosphorsäure schließen. Nach Wagner hat Wiesenheu einen Normalgehalt von 2 Prozent Kali und 0,7 Prozent Phosphorsäure. Je größer der Unterschied dieser Normen von dem wirklichen Gehalt ist, um so mehr ist eine Zufuhr der mangelnden Stoffe nötig.

Besonders Kali und Phosphorsäure sind den Wiesen reichlich zuzumessen, denn in mehr als 90 Prozent aller Fälle, in denen ohne besondere Prüfung 2000 Kilo-

gramm Thomasschlacke pro 1 Hektar innerhalb dreier Jahre gegeben wurde, machte sich diese Ausgabe durch die Mehrerträge der ersten vier Jahre bezahlt; und analog wurden in etwa 75 Prozent aller Fälle die Unkosten einer blindlings angewandten Raintgabe von 1000 Kilogramm pro 1 Hektar durch gesteigerte Erträge gedeckt. Dazu kommt noch, daß die Güte des Heues wesentlich verbessert wird, daß besonders die kleantigen Gewächse auf den Wiesen zunehmen.

Wie ist nun zu düngen? Die Stärke der Düngung muß der Ertragsfähigkeit der Wiese angepaßt werden. Allmählich ungünstig gelegene und schlecht gepflegte Wiesen liefern auch bei reichlicher Nahrungsvorsorge geringe Heuerträge; sie stark zu düngen, ist so lange zwecklos, als nicht die sonstigen ertragsbestimmenden Kulturverhältnisse gebessert sind.

Was nun die Ausführung der Düngung betrifft, so legt der Verfasser der Menge der zu gebenden Düngemittel einen Heuertrag von 75 Doppelzentnern pro 1 Hektar zugrunde. Da darin 135 Kilogramm Kali enthalten sind, so sind zur Deckung dieser dem Boden entzogenen Kalimengen erforderlich:

an Carnallit	mit 9,5% Kali	=	135 · 100 = 1421 kg
an Kainit	mit 12,5% Kali	=	135 · 100 = 1080 „
an Kalbdüngesalz	mit 40% Kali	=	135 · 100 = 338 „

Am zweckmäßigsten ist die Anwendung des Kainits; 40prozentiges Kalisalz ist auf schwerem Boden und bei später Anwendung im Frühjahr zu geben. Kainit sollte im Herbst oder Vorwinter ausgestreut werden.

An Phosphorsäure wird analog für 75 Doppelzentner Heuertrag 52,5 Kilogramm benötigt. Am zweckmäßigsten ist Thomasschlacke anzuwenden, und zwar 320 Kilogramm pro Hektar zur Bedarfsdeckung. Hochmoorböden und mehr als 0,1 Prozent freie Säure enthaltenden mineralischen Wiesen können auch Rohphosphate gegeben werden, in denen die Phosphorsäure pro Kilogramm 5 Pf. billiger ist als in der Thomasschlacke. Auch Vorsäurelösungen von Thomasschlacke machen sich gut bezahlt, wie Versuche bekräftigen, bei denen die Phosphorsäure auf Vorrat in der fünffachen Menge des jährlichen Bedarfs gegeben wurde. Bereits im zweiten Jahre erzielte man einen Mehrertrag von 16,4 Doppelzentnern Heu pro Hektar gegenüber normal gebüngten Flächen.

Während Wagner eine Stickstoffdüngung für Wiesen für unrentabel erachtet, da die kleantigen Gewächse die für eine gute Heuernte erforderliche Menge von 130 Kilogramm Stickstoff pro Hektar schon allein assimilierten, so kann dennoch unter gewissen Verhältnissen eine Stickstoffdüngung von Vorteil sein. Soll sie den Gräsern allein aus den vorhandenen Abfällen der Stickstoffkammer und den sonstigen spärlichen Stickstoffquellen der Natur zuzuführen, so sind die Gräser meist so schlecht versorgt, daß besonders die guten Arten verschwinden. Auch gibt es genug Wiesen, auf denen keine Klearten mehr wachsen, wohl aber noch gute Gräser. Wenn eine Kaliphosphatdüngung und sonst sorgsame Pflege noch keine guten Erträge ermöglicht, so kann eine mäßige Stickstoffdüngung von Vorteil sein. Siehen Wirtschaftsdünger, wie Stallmist, Jauche, Kompost, zur Verfügung, so genügen schon mäßige Gaben zur Deckung des Stickstoffbedarfs. Als Handelsdünger sind Salpater auf schwerem und schwefelsaures Ammoniak auf leichtem Boden zu empfehlen. Die Höchstgaben sollten 200 Kilogramm pro Hektar nicht überschreiten. Als Zeitpunkt der Düngung kommt nur das Frühjahr in Betracht. Zweifelsmittigen Wiesen ist die Düngung zu $\frac{1}{2}$ bei Beginn der Vegetation, der Rest nach dem ersten Schnitt zu geben.

Was nun den Kalk anbetrifft, so muß er oft als Verbesserungsmittel der Wiesen weit über den Nahrungsbedarf der Pflanzen an Kalk hinaus verwendet werden. Es empfiehlt sich, den Kalk nicht in großen Gaben auf einmal, sondern in häufigeren kleineren Teils Gaben zu streuen. Oft tritt nun nach der Kalkdüngung ein Ertragsausfall ein, besonders auf sauren Wiesen, da auf diesen die freie Säure des Bodens durch den Kalk gebunden wird, und nun die säureliebenden Pflanzen besseren Gräsern und Klearten weichen. Die letzteren entwickeln sich erst allmählich und bringen so erst nach einiger Zeit reichlichere Erträge.

Allgemein gültige Ratschläge, bezüglich der zu verabfolgenden Kalimengen, lassen sich wegen der großen Schwankungen des Kalikreislaufs im Boden nicht geben. Bekanntlich wird viel Kalk dem Boden durch die Sickerwässer entzogen. Beziffert man diesen Verlust auf rund 250 Kilogramm pro Hektar und rechnet dazu 70 Kilogramm als durch die Heuernte entzogen, so würden zur Ergänzung dieser Mengen bei dreijähriger Wiederholung der Düngung 12 Doppelzentner Kalk pro Hektar nötig sein. Am besten eignet sich der erdige Mergel zur Kalkung, auf schweren und kalten Böden verdient gebrannter Kalk in kleinen, oft wiederholten Gaben den Vorzug.

Ein idealer Wiesendünger ist, wie allgemein bekannt, guter Kompost. Er deckt auch annähernd den Bedarf der Wiesen an Kali, reichlich den an Phosphorsäure und regt infolge der Erdbedeckung, entfernend den demtatsächlichsten Beobachtungen, zur Besetzung der Gräser und daher zu einem guten Schluß der Wiesenarbeiten an. Er muß bei beginnender Vegetation ausgebreitet werden, um besonders letztere Wirkung zu erzielen. Zur Erreichung einer recht gleichmäßigen Verteilung läßt man zweckmäßig die Wiesen abgelenken.